

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:  
Tageblatt, Rieser.

Amtsblatt

Verantwortlicher:  
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieser,  
sowie den Gemeinderat Gröbzig.

Nr. 283.

Donnerstag, 5. Dezember 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Rieser 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und insbesondere Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Rieser. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Rieser.

Sonnabend, den 7. Dezember 1912, mittags 1 Uhr  
soll in Langenberg 1 Küferschwein versteigert werden.

Sammeln: Gasthof.

Rieser, den 4. Dezember 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freibank Bahra.

Berufsbank Freitag nachmittag von 1 Uhr ab eine schwere Kuh. Pfund 45 Pfg.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Gröbzig

verzinst die Einlagen vom 1. Jan. 1913 an mit  $3\frac{1}{2}\%$  vom Tage der Einzahlung.

Geschäftszeit: Montags, Mittwochs und Freitags von 11—2 Uhr.

Schreiber, Vorsitzender.

## Vertikales und Sächsisches.

Rieser, 5. Dezember 1912.

Das Fahrrad, das gestern im Postamt 2 gestohlen worden ist, ist ein „Bradin“-Fahrrad, hat schwarzen Rahmenbau, gelbe Felgen und Torpedofreilauf. Die Glöde trägt die Aufschrift: „Ray Winkler, Rieser“. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde dann noch ein „Carola“-Fahrrad, Nr. 190 833, aus dem Garberoberaum des Hotels „Gesellschaftshaus“ gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmenbau und nach oben gebogene Ventile. Sein Wert beträgt 50 Mark.

Im Anzeigenteil vorliegender Nummer befindet sich die Vortragsfolge für das morgigen Abend im Hotel Stern stattfindende Konzert veröffentlicht. Es sei besonders nochmals darauf hingewiesen, daß das Konzert von zwei Kapellen (32 und 68) ausgeführt wird.

Schon wieder ist über einen Pferdediebstahl zu berichten. In der verflochtenen Nacht wurde dem Mühlengasthof Reis in Schmannewitz ein Pferd aus dem Stall gestohlen. Mit dem Pferde, einem starken Rotschimmel, ist zugleich ein brauner Nordwagen gestohlen worden.

Der vor einigen Jahren gegründete Männergesangsverein „Orpheus“ trat gestern mit einer größeren musikalischen Darbietung vor die Öffentlichkeit. Er vermittelte einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft „Bilder vom Erzgebirge aus alter und neuer Zeit“ für Soli, Chor und Orchester von Dr. Dost. Die einfache, nur in wenigen Stücken anspruchsvollere Musik verläßt nirgends traditionelle Linien. Sie ist nicht durchweg gleichwertig und weist dann und wann in der Partitur selbst Schwächen auf; erinnert sei nur z. B. an die allzu häufige Verwendung der Oboe in Unisono- oder Oktavbegleitung der melodieführenden Chorstimmen. Die Liedertexte und die in zuweilen zu beanstandenden Heterometern einhergehende Deklamation verdienen keineswegs in allem zu beschließen. Das Werk kann und will aber auch keine erste kompositorische und literarische Tat sein. Wesentlich ist das Ganze als ein Niederschlag erzgebirgischer Volkstum aufzufassen, deren sich der Dichter und Komponist vor allem in der Belebung und Erhaltung alter Weisen mit spürbarer Wärme und anerkennendem Verdienst angenommen hat. Und wenn der „Orpheus“ eine Aufführung dieses Werkes plante und gestern auch heraustrachte, so hat er ganz gewiß nicht daran gedacht, damit Proben seines Könnens vor der Öffentlichkeit abzulegen — da könnte er seiner Verpflichtung nach mit gutem Gewissen schon an musikalisch Wertvolleres herangehen —, sondern es ist ihm im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung daran gelegen gewesen, dem deutschen, in diesem Falle erzgebirgischen Volkstum in Dichtung und Musik Freunde zu gewinnen und in der Zeit nationaler Bauheit Interesse und Freude an überhaupt volkstümlicher Kunst zu erwecken. Und insofern hat er in der Wahl des ausgeführten Werkes nicht unrecht getan. Der Reproduktion des Ganzen ist, abgesehen von einigen Mängeln in der Intonation (Nr. 6) und im Rhythmus (Nr. 7), uneingeschränktes Lob zu geben. Selbst auf die Gefahr hin, der Ungenauigkeit geziehen zu werden, muß jedoch bestritten werden, daß der Männerchor trotz erheblicher Anspannung im großen und ganzen besser abschnitt als der Frauenchor. Zweifellos wird daran die erst vor Monaten erfolgte Konstituierung dieses Chores schuld sein. Straff und wohldiszipliniert fügte sich der Männerchor unter die Hand seines Leiters. Der Textbehandlung war, wie auch der gesamten Chorischen Vorbereitung, läßliche Sorgfalt gewidmet worden. Die Solisten waren bestrebt, ihr Bestes zu geben; einzelne boten recht erfreuliche Leistungen. Die Rezitationen ließen an Klarheit der Aussprache und sinngemäßem Ausdruck keinen Wunsch offen. Im Hintergrunde wirkte die wackere

Blontkapelle und verließ der Partitur Leben und Klang. Herr Lehrer Walter Schiefer führte mit Umsicht, Verständnis und Heimatliebe den Totkopf. Der „Orpheus“ ist unter seiner Leitung in seine Blütezeit eingetreten. Er schuldet seinem Dirigenten außerordentlich Dank. Lebhaft einsehender Beifall lohnte die aufgewendete Mühe. Infolge des zahlreichen Besuchs dürfte die Veranstaltung für die Wahrung des Deutschtums im Auslande einen erheblichen Gewinn abwerfen. — Die für größere Konzerte völlig unzureichenden Garberoberverhältnisse, die kaum möglichen Ansprüchen genügen, verschuldeten eine erhebliche Verschärfung des Konzertbeginns. Wenn eine Deforation des Konzertpodiums absolut notwendig war, so hätte Vorber gemieden werden sollen; des Baldes „dunkle Föhren und der Tannen budstig Grün“ (Nr. 1) hätten eine ungleich wirksamere Umrahmung gegeben.

Der Verein sächs. Friedhofsbeamten hielt gestern eine Zusammenkunft in unserer Rieser ab. Voraus ging eine Besichtigung des hiesigen Friedhofes, daran schloß sich eine Versammlung in der Elderrasse. In ihr wurden praktische Fragen aus dem Erb- und Feuerbestattungsweisen behandelt. Ferner Vereinskassen erledigt und berichtet über die Erfolge, die bis jetzt in der Erlangung der Pensionsberechtigung der Friedhofsbeamten erzielt wurden. Erfreulicherweise konnte dabei festgestellt werden, daß gerade in letzter Zeit von vielen kirchlichen Friedhofsbehörden — soweit die Friedhöfe in den Händen städtischer Friedhofsbehörden sind, ist es fast überall schon längst die Regel — ihren ersten Beamten auf den Friedhöfen diese zugestanden worden ist und zwar als Folge des Privatbeamten-Versicherungsgesetzes.

Am Sonnabend, den 7. Dezember d. J., wird Herr Paul Mürbe in den hiesigen Mädchen- und Knabenklassen und andere, ernste und heitere Gedichte und Prosastücke vortragen. Zur Empfehlung sei das nachstehende von Herrn Direktor Dr. Schöns am 13. März 1909 gegebene Gutachten angeführt: Herr Registrator Paul Mürbe hat heute hier durch seine mit trefflicherem pädagogischen Verständnis und seinem literarischen Geschmac ausgewählten Vorträge aus alten und neuen Autoren die Schülerinnen jeder Altersstufe sofort in den Zustand unbedingter, lautloser Aufmerksamkeit versetzt und ihre Gemüter — je nach dem Inhalte des stets meisterhaft Dargebotenen — zur Nüchternheit, zur Begeisterung hingerissen und bis zum Schluß unvermindert gefesselt. Mit dem Maß und der Würde echter Künstlerhaft handhabt Mürbe sein kraft- und klangvolles Organ, das in Tiefe und Höhe gleich zuverlässig arbeitet und auch an dynamischer Geschmeidigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die nächste Aufführung des Sächsischen Städte- und Theaters bringt das humorvolle Lustspiel „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda, wie bereits mitgeteilt. Da jede Vorstellung der Direktion Senff-Georgi eine einmalige Neu-Aufführung bringt, so wird auch „Jugendfreunde“ nur ein einziges Mal zur Darstellung gelangen.

Ein postalisches Kuriosum bringt wiederum der 12. 12. Nicht weniger als drei 12 lassen sich am 12. Dezember auf Postkarten und Briefen anbringen. Werden die Sendungen in der Großstadt noch beim Postamt 12 aufgeliefert, so erhöht sich die Zahl 12 sogar auf vier. Für Sammler gewinnt dieser Tag insofern noch an Bedeutung, als diese Zahlen sich erst in 100 Jahren wiederholen.

In die Befragungen der in Ostafrika befindlichen Schiffe des Kreuzergeschwaders, an die Befragung des Gouvernements-Kreuzers und die Angehörigen des Ostafrikanischen Marinebataillons können zu den bekannten Befragungsbedingungen Privatpakete kostenfrei verschickt werden, wenn sie mit der Post porto- und besteuert sind bis spätestens 25. Dezember 1912 bei der Magasinverwaltung der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven eintreffen. Der für

die Verpackungs- und Ladegebühr sonst bei der annehmenden Postanstalt zu entrichtende Betrag von 0,30 M. fällt in diesem Falle fort. Die Beförderung der Privatpakete soll mit dem am 7. Januar 1913 von Wilhelmshaven abgehenden Kreuzertransport auf Dampfer „Königin Luise“ des Norddeutschen Lloyd erfolgen, der fahrplanmäßig am 19. Februar in Rostock eintrifft.

Weihnachtseinkäufe. Wir wollen zum Weihnachtsfeste denen Freude bereiten, die uns nahe stehen. Das Schönste an diesem Feste ist wohl, daß wir uns bemühen, über unsern engsten Kreis hinaus sozial Weihnachtlich und Weihnachtsfreude zu verbreiten, als nur irgend in unseren Kräften steht. Und dennoch bereitet unser Geben und Schenken vielen Tausenden harte Plagen, an denen wir nicht schuldlos sind, weil wir uns keine Gedanken über die Folgen unseres Tuns gemacht haben. Was können uns aber Freuden sein, die nur durch anderer Leiden möglich sind! In den Geschäften, in denen wir Weihnachtsgeschenke kaufen, drängt sich in den Wochen vor dem Feste eine Fülle von Arbeit zusammen, die für die beteiligten Kaufleute und Angestellten immer bedrückender wird, je näher die eigentlichen Festtage kommen. Die Käufer können diesen Andrang und die damit verbundene Ueberlastung der Geschäftsleute mildern, wenn sie ihre Weihnachtseinkäufe frühzeitig besorgen. Es empfiehlt sich dabei für die Weihnachtseinkäufer als gute Käuferliste, Festgeschenke spätestens in der ersten Hälfte des Dezember zu kaufen. Weihnachtseinkäufe sind noch vor den Feiertagen jedenfalls vor Neujahr zu bezahlen, denn die ungeliebte Sitte des Vorgelagens bereitet vielen Kaufleuten bittere Sorgen. Man bedenke auch, daß das leidige Umtauschen eine arge Beschäftigung der Geschäftsleute bedeutet. Der Weihnachtsgeschenke kauft, muß nicht minderwertige, sondern stets Qualitätsware kaufen. Das gilt nicht nur bei Geschenken, die für Angehörige und Freunde bestimmt sind, sondern auch bei Geschenken für Dienstboten und Schulbesuchene. Man beachte auch aufmerksam den Anzeigenteil des „Ries. Tagebl.“, denn er wird vielen ein willkommenes Wegweiser bei den Weihnachtseinkäufen sein.

Ein ungewöhnlich strenger Winter wird von den „Sachverständigen“, den Meteorologen, angekündigt. Im Oktober gingen bereits in Rußland gewaltige Schneemassen nieder, wie es seit 100 Jahren, dem berückichtigten und für die Große Armee verhängnisvollen Jahre 1812 nicht mehr zu verzeichnen gewesen sein soll. Im Laufe von 24 Stunden fiel vor 14 Tagen in Montenegro 3 Fuß hoher Schnee. Und was man in Rußland bereits erfahren, kündigt sich in England und Belgien auch schon an. Ganze Scharen von Wintervögeln — so wird von dort berichtet — ziehen gen Süden. Enten, Regenpfeifer und in der allerletzten Zeit auch die Waldschneppen tauchen im Süden auf. An der belgischen Küste sah man Scharen von Amseln, Lerchen und Drosseln in gemeinsamer Fahrt südwärts ziehen.

St. Nikolaus. Ein Festtag der Kinder! Das Schwagen und kesse Röhren will gar kein Ende nehmen, so viel erwartet man vom Nikolaus — der Nikolaus, wie er in den südlichen, katholischen Ländern genannt wird. Ob er wohl kommen wird? Sein weißes Roß, auf dem er im wirbelnden Schneegestöber vom Himmel geritten kommt, haben einige ganz bestimmt schon wiehern hören. Schnell huscht das kleine Volk ins Haus, um sich ja nicht vom Nikolaus auf der Straße überraschen zu lassen. „Er“ sieht ja gütig und lieb aus und bedeckt auch wohlwollend seine kleinen Schüchlinge mit schönen Sachen. Aber sein kritischer Begleiter, der Krampusch (Teufel) oder Kapala, wie er andersorts heißt, ja, der sieht ja fürchterlich aus. Ganz schwarz ist er und gewaltige Hörner trägt er und in seinem roten Mund hängt eine große rote Zunge und in seinen dünnen Händen klirrt eine schwere Kette, mit der er unfolgsame Kinder — trotz Nikolas Bitte — an das eiserne Gitter schmeißt. Klitzend machen Nikolas und



Acampatich einen prägnanten Rundgang durch die abend-  
lich düsteren Straßen, schauen durch das Schlüsselloch oder  
durch die Fensterritzen hinein und freuen sich, wenn die  
kleinen Mädchen in großer Erwartung fromme Weihnachts-  
lieder singen und die ledernen Tücher ihre neugierigen Nasen  
tief ins Buch senken. St. Nikolaus ist zufrieden und  
waltet unermüdet seines Amtes: am nächsten Morgen  
sehen unter jedem Runderbett seine Gaben verteilt: ver-  
goldete Kessel und Rüsse, alte Nickerlein, Spielzeug oder  
nützliche Bücher und vieles andere mehr. Laut jubeln die  
Kinder auf: Nikolaus war da! Das ist Österreichischer  
Brauch; in den westlichen Ländern, Schweiz, Belgien,  
Niederlande, Frankreich bleibt Nikolaus unsichtbar; er fällt  
den Kindern heimlich über Nacht die Schuhe mit kleinen  
Geschenken und verschwindet, unsichtbar und unhörbar, wie  
er gekommen. Warum man ihm die Stiefel als Attribut  
gab? Die Legende erzählt nämlich, daß der heilige Ni-  
kolaus einem Wanderer in barmherziger Nächstenliebe seine  
Stiefel geschenkt habe. Wie um St. Martin und St.  
Andreas nicht sich auch um ihn ein Kranz bunter Gegen-  
stände; sogar zum Schutzpatron heimatlicher Mädchen  
stempeln sie ihn und geben mannigfache Erklärung. Der  
6. Dezember, der in den katholischen Ländern für die  
Kinder eine so große Bedeutung hat, ist St. Nikolaus  
Sterbetag. In seinem Vaterlande in Syrien wird der  
9. Mai (der Tag, an dem seine Gebeine in seine Vaterstadt  
Patara gebracht wurden) festlich begangen. Ein Märtyrer-  
leben hatte St. Nikolaus geführt; als Bischof von Myra  
wurde er zeitlicher Differenzen wegen vom Kaiser Diokle-  
tianus eingekerkert und erst kurz vor seinem Tode unter  
Konstantin wieder in Freiheit gesetzt. Das Volk verehrt  
in ihn einen der Hauptheiligen, denkt wohl aber kaum in  
seinem Uebermut am Nikolausfest an den einstigen gefangenen  
Bischof. Einige evangelische Länder haben in verminderter  
Bedeutung die Nikolausfeier übernommen, treiben allerlei  
Mummenschanz, bei dem sie „Weihnachtsmann“ und  
„Nikolo“ in eine Person — den weißbärtigen Greis mit  
der Märtyrerkrone — verschmelzen.

Am 4. dieses Monats und folgende Tage hat  
eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer  
Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf  
3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 % Staatsanleihen-Pfand-  
scheine von den Jahren 1852/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68  
betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staats-  
papiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzu-  
fügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen  
Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal  
und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämt-  
lichen Bezirksverwaltungen, sowie bei allen Stadtkäm-  
mern, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu  
jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Ein lebhafter Schiffsverkehr war in den  
letzten Tagen trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit am Al-  
ster in Pirna zu beobachten. Es lag dort eine ganze  
Anzahl Schiffe, die Fracht nahmen oder löschten. Nämlich  
lebhaft gestaltete sich im abgelaufenen Jahre die Ver-  
ladung von Sandsteinbörzeln, die zu den Eisregulierungs-  
arbeiten unterhalb Hamburgs Verwendung finden. Vor-  
gekehrt wurde der letzte Frachtkahn dieser Art befrachtet,  
der mit 120000 Rentnern gekenn seine Reise Stromab an-  
trat. Auch vor Posten sind heuer große Mengen harter  
Porzellan verladen worden, die, wie der „Pirn. Anz.“ mit-  
teilt, zur Befestigung Helgolands Verwendung fanden. —  
Am Alster in Pirna herrscht schon seit geraumer Zeit  
ein recht lebhaftes Treiben. Fast ständig ist der Kai von  
anliegenden Rähnen, die Frachten entweder einnehmen oder  
absetzen wollen, voll besetzt und häufig müssen die Schiffe  
mit dieser Beschäftigung aufeinander warten. Außer zahl-  
reichen Stückgütern sind hauptsächlich, wie das „Pirn.  
Tagebl.“ berichtet, ganze Ladungen Jute und Weiß-  
schwarzblech ausgeladen und Landerde eingeladen worden.  
In Schifferkreisen ist man über die günstige Schiffsahrt um  
so mehr erfreut, als ihnen im vergangenen Jahre der Ver-  
dienst durch die anhaltende Trockenheit recht geschmälert  
worden war.

Zum Kapitel der Fleischnot lesen wir im Weichner  
Tagebl.: Die früher viel verbreitete Meinung, daß die Land-  
wirtschaft die Schuld an der Fleischteuerung trage, findet  
heute fast keine Gläubigen mehr. Einen bezeichnenden Bei-  
trag zu diesem Kapitel veröffentlicht der Hamburger Markt-  
bericht in seiner vorletzten Nummer. Er berichtet: „Die  
Preise für das Vieh sind nicht so hoch, als man vermutet,  
jedoch ist von Fleischnot in unserer Gegend keine Rede.  
Eine hiesige Domäne sandte in dieser Woche 52 Hammel,  
nicht fett, aber gut fleischig, zur Markthalle Sternschanze  
Hamburg, um sie durch einen Viehkommissionär verkaufen  
zu lassen. Die Tiere, für die sonst in magerem Zustande 24 M.  
für das Stück erzielt wurden und zwar in Zeiten, wo die  
Preise niedrig waren, hatten nur ein Höchstgebot von 21 M.,  
so daß der Absender lieber die Unkosten von 117 M. be-  
zahlte, als daß er die Tiere in Hamburg verschleuderte.  
Das nennt man nun Fleischnot! Auch kleine Schweine,  
Ferkel und Bänferschweine sind enorm billig. Kartoffeln  
fallen noch mehr, Roggen bonum kosten nur noch 2,50 M.  
der Sack zu 75 Kilogramm.“ Hoffentlich tritt nun bald  
eine rückwärtige Bewegung in den Fleischpreisen ein, auch in  
unserer Gegend.

Die 11 Hauptgewinne der 18. Sächsischen  
Pferdeziehungslotterie entfielen in der Reihenfolge auf  
die nachfolgenden Losnummern: 44495 (3 Pferde), 80171  
(2 Pferde), 78705 (2 Pferde), 76429, 59982, 41595, 64242,  
70029, 25047, 18991, 30844 (je 1 Pferd). Die Ziehungs-  
liste erscheint Freitag abend.

Ortrand. Sa. Die Arbeiten zu unserer Hochdruck-  
wasserleitung schreiten rüstig vorwärts und sind, nach-  
dem die meisten Hindernisse nunmehr glücklich über-  
wunden sind, dank der anhaltend schönen Witterung  
ziemlich weit gediehen. Mit der Begung der Hauptleitung  
hofft man in dieser Woche fertig zu werden. Alsdann  
soll sofort mit den Nebenleitungen und Hausanschlüssen  
begonnen werden. Die Winterturbinen und das Pumpwerk  
wie der elektrische Motor sind eingetroffen und mit der

Auffstellung des 28 Meter hohen eisernen Turmes hat  
man bereits begonnen. Seiner Vollendung sieht man  
Ende dieser Woche entgegen.

Obbela. In einem hiesigen Gasthause hat ein  
mittelgroßer, etwa 38 bis 40 Jahre alter Mann mehrere  
Kleidungsstücke gestohlen. Der Mann hat rötlichblonden  
Schnurrbart und trug einen grünen Rock.

Obbela. Der R. S. Militärverein Jäger und  
Schützen zu Obbela hat nunmehr seine Tätigkeit zur Ver-  
breitung des in den Tagen des 31. Mai, 1. und 2. Juni  
1918 in Obbela stattfindenden Generalappells ehem. Jäger  
und Schützen aufgenommen. Jeder ehem. „Schwarz“ wird  
große Freude empfinden, zu hören, daß Sr. Exzellenz der  
Herr Staats- und Kriegsminister Generaloberst Freiherr  
von Hausen sich gern bereit hat finden lassen, den Ehren-  
vorzug bei der Zusammenkunft seiner braven Schwarzen zu  
übernehmen.

Dresden. Im Laufe des gestrigen Vormittags  
wurden hier nicht weniger als drei Personen mit Leucht-  
gas vergiftet angetroffen. In der Wohnung an der  
Kimonstraße wurde die Kaufmannsbehrin Woye bewußt-  
los aufgefunden. Sie starb auf dem Transport nach dem  
Krankenhaus. In der Johannstadt war die 30 Jahre  
alte Ingenieursgattin Wandel infolge Leuchtgasvergiftung  
bewußtlos geworden. Der Zustand ist bedenklich.  
Am Markgraf-Heinrich-Platz hatte ein Oberkithograph eine  
Leuchtgasvergiftung davongetragen. Er konnte durch Ein-  
atmen von Sauerstoff gerettet werden.

Chemnitz. Auf dem Rangierbahnhof im Stadtteil  
Hilbersdorf erhielt am Dienstag nachmittag bei dem  
Rangieren der Wagenruder Weisse von dem Puffer eines  
Wagens einen so heftigen Stoß an die rechte Seite des  
Kopfes, daß der Unglückliche tot zu Boden fiel. — Der  
Tischergehilfe Kreuter aus Ebersdorf, der in Hilbersdorf,  
wo er ausfinden wollte, merkte, daß der Zug nicht hielt,  
sprang, um doch rechtzeitig nach Hause zu kommen, aus  
dem Zuge, fiel dabei jedoch so unglücklich auf den  
Hinterkopf, daß ihm die Schädeldecke eingeschlagen wurde.

Großhartmannsdorf. Hat da ein Landwirt  
einen Griff in Fortunas Glückstropf getan. Als fähiger  
Mann fragt er telephonisch bei der Vorterrverwaltung an,  
worin sein Gewinn bestehe und erhält die folgende Ant-  
wort: In einem „Selbstbinder“. „Et der Tausend, ein  
Selbstbinder, eine wertvolle landwirtschaftliche Maschine!  
Da hätte sich's schon gelohnt, der Glücksgöttin die Hand  
entgegenzustrecken.“ Nun aber geeilt, um den Gewinn zu  
holen! Der fähige Wagen wird zurecht gemacht, zwei  
Pferde vom Nachbar werden geborgt, um den eigenen  
Koffen das Fahren zu erleichtern, und fort geht's zum  
Verteilungsorte. Froh erregt wird das Gewinnslos präsen-  
tiert mit der Bitte um Ueberweisung des Gewinns, des  
„Selbstbinders“. „Solort, m-in Herr!“ Der Ausbe-  
beamte entfernt sich, erscheint wieder und händigt dem ver-  
dubten Gewinner seinen Gewinn ein, einen „Selbstbinder“  
allerdings, aber einen — „Schilps“. Besser, wie gar nichts.

Bärenklau-Rauhsch. Ohne Gemeindevorstand  
ist unsere Gemeinde schon seit einigen Monaten. Der vom  
Gemeinderat gewählte Gemeindevorstand ist, obwohl er  
dreimal zum Gemeindevorstand gewählt worden war, von  
der Aufsichtsbekörde nicht bestätigt worden. Auch der  
Zimmermann G., der zweimal zum Gemeindevorstand ge-  
wählt worden war, fand die Bestätigung der Amts-  
mannschaft nicht. Wegen G. ist inzwischen Beschwerde bei  
der Kgl. Kreisoberaufsicht Dresden geführt worden.  
Auch soll ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter sich  
dieser „schweren Gemeindevorstandswahl“ angenommen  
haben, so daß die Auflösung sicher noch im Landtage zur  
Sprache kommen wird. Bärenklau-Rauhsch hatte im  
Jahre 1910 274 Einwohner.

Plauen i. S. Ein 18 jähriges Stubenmädchen  
wurde vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Tagen Ge-  
fängnis verurteilt, weil es mit Hilfe einer Haarzange  
aus dem Briefkasten ihrer Herrschaft einen Brief gestohlen  
hatte. Es fürchtete nämlich, daß ein anderes Mädchen,  
mit dem sie früher zusammen gebiert hatte, sie bei der  
Herrschaft anschwärzen würde.

Plauen. Ein Betrugsvorfall, dessen Anfänge seiner-  
zeit großes Aufsehen erregten, ist nunmehr vom Schwurgericht  
in einer dreitägigen Verhandlung entschieden worden.  
Ende September 1911 unterschwand bekanntlich der Spiege-  
ladebant Kupferstein unter dem Vorgeben, daß er geschäft-  
lich in England zu tun habe. Am nächsten Tage bot sein  
Sohn den Gläubigern einen Vergleich von 85 %, worauf  
ein Konturstrantrag gestellt wurde. Einer Schuld last von  
nahezu 300 000 Mark stand nur 318843 Mark Aktivo  
gegenüber. Der Sohn Kupfersteins wurde zu einem Jahr  
3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrestracht  
verurteilt. Seine Mutter wurde freigesprochen. Der  
Aufenthalt Kupfersteins ist auch bis heute noch nicht ermittelt.

Reitz bei Wurzen. Bei der am Sonntag abend ab-  
gehaltenen Jagd in der Flur Reitz wurden 337 Hasen,  
8 Meze, 1 Schnepfe, 12 Kaninchen und 14 Rebhühner  
erlegt. Ein hier noch nie dagewesenes Graebnis.

Leipzig. In den Ko'iger Frau Kol'nerken  
stürzte am Dienstag nachmittag eine im Bau befindliche  
Kettensortierbrücke ein, die über die Leipzig-Poser Eisen-  
bahn führt. Dabei stürzten drei Arbeiter einer Leipziger  
Firma in die Tiefe. Einer war sofort tot, die beiden  
anderen wurden schwer verletzt.

Ortrand. Am Mittwoch ist von Herrn Fleisch-  
beschauser Fischer bei der Untersuchung eines von einem  
Fleischermeister geschlachteten Schweines Trichinose fest-  
gestellt worden, ein seltener Fall für hiesige Gegend.  
Das Schwein war im nahen Frauendorf gezogen worden.

Falkenberg. Ein hier erlegtes Wildschwein war  
ein stattlicher Koller, in ausgebrochenem Zustande betrug  
sein Gewicht 186 Pfund.

Elsterwerda. In der Pulsnitz am städtischen Park  
hält sich eine Fischotter auf und räumt unter dem Fisch-  
bestande auf. Trotz eifriger Jagd auf das Tier ist es  
noch nicht gelungen, es zu erlegen.

Gera. Die hiesigen Gastwirte sind missgestimmt,  
weil der Firma H. Nieh hier für den Erfrischungstraum  
ihres Wozenhauses die Bierbrauergesellschaft verliehen  
worden ist, nachdem ein solches Geschäft schon seit  
Jahren abgewiesen worden war. Der Stadtrat hat das  
Geschäft jetzt zu genehmigen zu müssen geglaubt, weil in  
dem Erfrischungstraum täglich über 2000 Portionen Bissen  
und Kaffee verabreicht werden. Darin hat man ein Ver-  
hältnis zum Bierauschank erblickt.

Altenburg. Im Orte La'ebach in Sachsen-Alten-  
burg stürzte beim Bau der Ueberführungsbauwerke der dort-  
igen Kohlenwerke ein neugebauter Teil des Schup- und  
Hängegerüsts aus bisher noch unaufgeklärter Ursache  
plötzlich in sich zusammen, die darauf beschäftigten zehn  
Arbeiter mit sich in die Tiefe reisend. Der Hilfsmonteur  
Hauffe aus Leipzig stürzte 10 Meter hoch ab und brach  
das Genick, sodas er auf der Stelle tot war. Ein Ober-  
monteur, ebenfalls aus Leipzig, erlitt beim Sturz  
einen Schenkelbruch.

Reusa a. d. Ober. Seinem Prinzipal unter-  
schlag der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Dieter 5000  
Mark und flüchtete damit. Am Montag erhielt sein Ver-  
herr eine Karte aus Dresden, worauf der unehrliche  
Bursche mittelst, daß er sich dort aufhalte und daß es  
ihm gut gehe! Gefaßt konnte das Burschchen noch nicht  
werden.

### Analphabeten.

Was baut sich nicht alles auf den 26 Buchstaben  
des Alphabets auf! In unsrer ganzes geistiges Da-  
sein, um uns die ganze komplizierte, beziehungs- und  
gedankenreiche Kultur! Mittels dieser 26 kleinen Zei-  
chen beherrschen wir Menschen und Dinge, üben wir  
Einfluß und legen ihn fest, schreiben Bücher und Briefe,  
Verträge und Testamente. Und wenn heute vor unsern  
deutschen Gerichten hin und wieder jemand erscheint, der  
statt seiner Unterschrift drei Kreuze machen und Zeugen  
für ihre Echtheit mitbringen muß, wie unbeholfen und  
wunderlich kommt uns ein solcher Mensch vor.  
Und doch ist's nur ein paar Jahrhunderte her —  
und was bedeuten die in der Weltgeschichte! — da es  
noch umgekehrt erschien! Da noch als halber Zauberer  
und Wundertäter galt, wer diese 26 Zeichen zu gebrau-  
chen wußte! Da er die Ausnahme und die Masse der  
Analphabeten die Regel war.

Für unsere Zeit ist die Zahl der Analphabeten zu  
einem ziemlich zuverlässigen Gradmesser der Kultur,  
oder richtiger der Unkultur geworden. Unser gesamtes  
öffentliches Schulwesen bekämpft im Analphabetismus  
nicht nur eine geistige Unfertigkeit, sondern ein auch  
moralisch und allgemein rückwärtiges Menschentum.  
Man sagt so oft, daß die Zahl der Verbrechen zu-  
nehme, daß über der Bildung die Sittlichkeit vergehen  
werde und ähnliches mehr. Aber solche Klagen sind  
nur auf sehr oberflächliche Eindrücke aufgebaut. Die  
Bildung, die den Menschen frei macht von abergläu-  
bischen Vorstellungen, die ihn zu klügerer Berechnung  
der Folgen seines Tuns erzieht, die macht ihn auch  
zum Herrn über seine eigenen dunkeln Triebe und  
Augenblicksberührungen. In Wahrheit steht die Zahl der  
Analphabeten mit der der Verbrechen in engstem Zu-  
sammenhang. Staaten wie die österreichischen Kern-  
länder, Galizien und Bukowina, die mit 57 Prozent und  
64 Prozent Analphabeten (1900) sich unheimlich aus-  
zeichnen, stehen auch mit der Anzahl der Verbrechen  
mit 299 und 333 auf 100 000 Einwohner obenan. In  
Österreich waren unter 35 000 Beurteilten im Jahre  
1902 10 000 Analphabeten, 1903 unter 34 000 Beurteil-  
ten ebenfalls 10 000 Analphabeten. Man erkennt so-  
gleich die kolossal starke prozentuale Beteiligung der an-  
alphabetischen Volksminderheit an diesen kriminalisti-  
schen Zahlen. Frankreich, das durch seine Apachen be-  
rühmt ist, stellte noch 1908 in sein Heer 1853 An-  
alphabeten ein gegen 58 (meist polnische) Analphabeten  
beim deutschen Heer. In Belgien wird die Zahl der An-  
alphabeten noch auf ein Drittel der Bevölkerung ge-  
schätzt. Ebenso in Oberitalien, während sie in Unter-  
italien gar auf zwei Drittel steigt; und letzteres Ge-  
biet ist ja zugleich das der verächtlichsten schwarzen Hand  
wie der Camorra! In Rußland ist schwer hinzuzufügen,  
doch irrt die Annahme wohl kaum, die hier die meisten  
Analphabeten von allen europäischen Staaten annimmt,  
während Finnland mit nur 2 Prozent eine rühmliche  
Dase in dieser russischen geistigen Bilanz darstellt.

Genauere Zahlen werden in den nächsten Jahren  
gewonnen werden, wenn man systematischer und ein-  
heitlicher in den verschiedenen Kulturstaaten diese Be-  
ziehungen feststellt. Es sind bis jetzt erst zwei Jahr-  
zehnt, daß man auf diese Dinge ein besonderes Augen-  
merk richtet und man ist zunächst nur auf das mehr  
oder weniger ungenaue und ungleiche Material ange-  
wiesen, das Rekrutenauszählungen, Eheschließungen und  
Volkzählungen ergeben. Die ersten beiden Zahlenquel-  
len umfassen nicht die gesamte Bevölkerung, die letz-  
tgenannte mühte einheitlicher ihre Fragen formulieren  
und das Kindesalter abgrenzen. Das wird ja nun  
künftig geschehen. Die Resultate dieser Umfragen aber  
werden dann gewiß ein neuer Ansporn sein für alle  
Staaten, die gänzliche Unbildung noch mehr wie bis-  
her zu bekämpfen. Schöne Erfolge sind die bisher  
erzielten schon. So war die Zahl der Analphabeten in  
Galizien 1890 noch 73 Prozent, in der Bukowina gar  
79 Prozent. Die protestantischen Länder sind zur Zeit  
noch um viele Prozentlagen voraus. In Deutschland,  
Schweden, Dänemark ist der Prozentsatz der Analpha-  
beten überall noch unter 1/2 Prozent. Erst die Nieder-  
lande haben etwa 12 Prozent. Dann kommt gleich Bel-  
gien, Italien, Spanien und Oesterreich mit den viel  
höheren Prozentsätzen. Kein Zweifel, daß man alles  
einsetzen wird, den Vorprung der anderen möglichst  
einzuholen. Die Feststellung der tatsächlichen Verhält-



nisse wird mehr wirken als lange sozialistische und pädagogische Abhandlungen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Dezember 1912.

Dresden. Heute vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart des Königs sowie der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden die offizielle Feier des 50jährigen Bestehens der fünf sächsischen Handelskammern Dresden, Leipzig, Chemnitz, Jittau und Plauen statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Dresdener Handelskammer Geheimen Rat Hansel-Birna ergriff der König das Wort, um die Handelskammern zu ihrem heutigen Feste zu beglückwünschen. Die Festrede hielt der Vorsitzende der Chemnitzer Handelskammer Kommerzienrat Sulden. Daran schloß sich eine Rede des Syndikus Dr. Dietrich-Plauen. Nach weiteren Beglückwünschungsansprachen beendeten Dankesworte des Geheimrats Hansel die Feier.

Dresden. Bei der heutigen Feier der sächsischen Handelskammern hielt Sr. Majestät der König folgende Ansprache: Den Handelskammern spreche ich zu ihrem 50jährigen Bestehen Meine herzlichsten Glückwünsche aus, blühe doch Meine Regierung in Dankbarkeit und Stolz auf den abgelaufenen Zeitraum zurück. Dankbar gedente ich vor allem der Tatsache, daß der allmächtige Gott seit den Kriegen, die die deutsche Einigkeit herbeiführten, Meinem Lande eine über 40 Jahre dauernde Zeit friedlichen Schaffens geschenkt hat. Mir Stolz aber habe ich es hervor, daß Staat und Volk diese Friedenszeit nicht in trägern Genüssen verbrachten, sondern sie ausgenutzt haben in emsigem Fleiße und in rastlosem Vorwärtstreben. Unter dem Schutze einer starken Regierung und guter Gesetze und auf der festen Grundlage der Sicherstellung ihrer Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität, haben sich Handel und Industrie glänzend entwickelt, durch ihr Bestreben den Wohlstand aller Volksschichten gehoben und dem Staate die Mittel zugeführt, auch die höheren, geistigen Güter, insbesondere Kunst und Wissenschaft, zu pflegen und die Bildung in immer weitere Volksschichten zu tragen. Ich habe die feste Zuversicht, daß dem Deutschen Reiche unter der Führung seines Kaisers und unter dem Schutze seiner Land- und Seemacht die Segnungen des Friedens noch lange erhalten bleiben. Wir alle aber, die wir uns der Vorteile des Friedens erfreuen, wir wollen es uns in diesen ersten Zeiten gesagt sein lassen, daß wir uns dieses kostbare Gut nur dadurch wahren, wenn wir uns fernhalten von aller weltlichen Genußsucht und wenn wir gemäßigt sind, nicht nur im gebotenen Augenblicke Gut und Blut einzusetzen, sondern unter perennierendem Wohl jederzeit dem Dienste des Vaterlandes unterzuordnen. Wenn beständige ich dem Handel und der Industrie Meines Landes, daß sie anderen Völkern an Opferwilligkeit nie nachgehabt haben. Mögen sie darum auch ferner blühen und gedeihen zum Wohle des Landes!

Berlin. Auf dem Gelände der städtischen Gasanstalt 2 in Charlottenburg brach durch Selbstentzündung ein großer Kohlenbrand aus. Das nach vielen Zehntausend Kubikmetern zählende Lager englischer Steinkohle hatte sich an wohl zehn Stellen selbst entzündet. Um des Feuers Herr zu werden, muß das ganze Lager auseinandergerissen werden. — Rassel. Ein 40jähriger Arbeiter trug in der Hohenzollernstraße Kohlen, stürzte dabei hin und blieb, da sich niemand um ihn kümmerte, liegen. Er wurde später erstoren aufgefunden. — Wlina. Wegen Wechselstörungen in Höhe von 200 000 Rubel verhaftete die Polizei den Sohn eines Großindustriellen. — Newyork. Jamaica ist abermals durch einen schweren Sturm heimgesucht worden, dem viele Menschen zum Opfer fielen.

Paris. In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Generalsekretär von Marokko, Douay, er werde seine Aufgabe, die Durchdringung von Marokko, ohne Expedition und Krieg durchzuführen. Er betrachte den Bau von Eisenbahnen, Straßen und alle im Lande vorgenommenen Neuerungen als Erfolg für die Streitkräfte. Die Lage in Marokko sei gegenwärtig sehr günstig, doch dürfe man sich nicht wundern, wenn es noch einige Erhebungen gebe. Das auf 16 Millionen Frs. geschätzte Budget für Marokko bilanzierte fast mit den normalen Einkünften. Nur die Vorlage für öffentliche Arbeiten werde eine Anleihe nötig machen. Die Besatzungstruppen in Marokko beliefen sich im ganzen auf 27 000 Mann, von denen 12 000 auf Osmarokko entfallen. Was die von ihm als unerlässlich bezeichneten öffentlichen Arbeiten anlangt, so sei zur Ausführung derselben eine Anleihe von 300 Millionen notwendig, für die die allgemeinen Einnahmen Marokkos als Bürgschaft dienen könnten.

Paris. In der Nähe des Bahnhofes Argenteuil rollten gestern abend infolge Bruchs der Kuppelung sieben Wagen des Vorortzuges den abfahrenden Bahnstamm hinunter und stießen mit der Lokomotive eines Personenzuges zusammen. 42 Personen wurden teils schwer teils leicht verletzt.

#### Vorfestimmungen über den Bruch zwischen Kanzler und Zentrum.

Berlin. Die Morgenblätter äußern sich heute über den Bruch zwischen Kanzler und Zentrum und kommen dabei vielfach zu dem Resultat, daß der Kanzler nicht mehr tat oder auch nicht weniger, als er tun mußte, und daß er der Situation gewachsen gewesen war. Die „Post“ sagt: Je ruhiger und fester die Regierung bleibt, und so scheint auch Herr v. Bethmann aufzutreten zu wollen, je eher wird sich das Zentrum zu Zurücknahme seiner Kampfansage bequemen. Die „Tägliche Rundschau“ meint: Der Reichskanzler hat nicht mehr und nicht weniger getan, als was die Situation von ihm forderte. Die „Nationalzeitung“: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen — ob sich daraus ein offener Kriegszustand ergibt, wird sich bald zeigen — zwischen Zentrum und Kanzler ist ein Ereignis

von Bedeutung, das im Reichstag und allen Parteilagern große Bewegung hervorgerufen hat, und dessen Folgen noch nicht zu übersehen sind. Die kurze Verteidigungsrede des Kanzlers machte einen großen Eindruck, sowohl durch die Schlagfertigkeit der Erklärung als auch durch Ruhe und Sicherheit, wie er die Erklärung abgab. Die Überprüfung der Mehrheit des deutschen Volkes will von einem neuen Kulturkampf nichts wissen. Die „Post“ sagt: Das Zisch-tuch ist gerissen, der Krieg erklärt. Die Schwere des Herrn, die Sibron. Was wird nun geschehen. Welche Entwicklung wird der Kampf nehmen. Sonderliches Vertrauen haben die Ultramontanen zu dem Nachfolger des Herrn von Bülow nie gehabt, denn er war der Agentliche Blodkanzler. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Auch die Gegner der Bethmannschen agrar-kerkolan-freundlichen Politik müssen gestehen, daß seine Verteidigung das Beste war, was der Kanzler seit langem unternommen hat. Die „Morgenpost“ schreibt: Eine nicht zu ferne Zukunft wird darüber entscheiden, ob der 4. Dezember ein Tag des Theaterdramas, oder ein neuer Wendepunkt in der an Wendungen reichen inneren Geschichte Deutschlands sein wird. Der „Vorwärts“ sagt: Und prompt erbot sich auf sein Stichwort der Herr Reichskanzler, machte einige Umrücke in die weiten Gebiete der Geschichte und Philosophie, rebete dem Zentrum gut zu, rich besänftigend dem kleinen Zentrumsgenerale in München über den Scheitel, erhob seine warnende Stimme, auf daß Deutschland von religiösen Kämpfen früherer Zeit bewahrt bleibe und setzte sich dann wieder.

#### Der Balkankrieg.

Wien. Wie das Fremdenblatt feststellt, sei der Dreibund aufrichtig und ehrlich bemüht, die Entstehung weiterer Komplikationen aus dem Balkankriege zu verhindern. Wichtige Angelegenheiten gestatteten auch den Schluß, daß die Tripelentente ähnlichen Bestrebungen huldige. Schließlich erklärt das „Fremdenblatt“ man könne danach hoffen, daß die jetzige Krise mit diplomatischen Mitteln gelöst werden würde. Überraschungen erster Natur schienen daher, wie die Dinge heute lägen, nur von einer außerhalb der beiden europäischen Mächtegruppen liegenden Seite entstehen zu können.

Wien. Während alle Wiener Zeitungen es vermeiden von militärischen Bewegungen Meldungen zu veröffentlichen und nur Gerüchte über Aufstellung russischer und serbischer Truppen an der Grenze verzeichnen, fordert gestern die „Reichspost“ zu Sammlungen für österreichische Soldaten auf, die heuer das Weihnachtstfest fern von ihren Lieben, losgerissen von der Heimat, unerträglich rauhem Winter, in unwillkürlicher Eile und in verantwortungs-vollem Dienst feiern müssen.

Konstantinopel. Wie der Vertreter des Wiener Korresp.-Bureaus von authentischer Seite erfährt, werden die Friedensverhandlungen in etwa 10 Tagen in London beginnen. Die Bourparlers mit Griechenlands wegen des Waffenstillstandes dauern fort. Man hofft, daß die griechischen Bevollmächtigten übermorgen nach Thabatscha kommen, um die Annahme des Protokolls mitzuteilen.

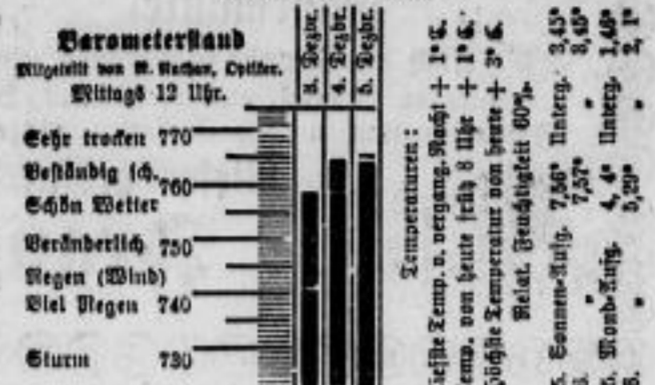
Athen. Das Blatt „Eftas“ schreibt: Die Erklärungen des griechischen Gesandten in Paris Romanos, daß die türkischen Bedingungen für den Waffenstillstand den Kriegszweck vereiteln, haben in der internationalen Presse große Beachtung gefunden und namentlich englische und französische Zeitungen veranlaßt, den Verbündeten den Rat zu geben, jede Uneinigkeit zu vermeiden, damit die Bundesgenossen im Frieden ebenso geachtet würden, wie sie während des Krieges gesücht gewesen seien. Romanos Erklärungen dürften aber nicht so gedeutet werden, als ob sie eine zwischen den Balkanmächten herrschende Uneinigkeit beunruhigen. Es ist selbstverständlich, daß jeder der Verbündeten besondere Bedingungen stellt. Auch Griechenland, das auf einer ungeheuren ausgedehnten Linie kämpft und es in den obersten Gebieten mit den aus dem nördlichen Mazedonien geschickten Ueberbleibseln regulärer und irregulärer türkischer Truppen zu tun hat, konnte nicht umhin, seine speziellen Einwendungen den türkischen Bedingungen entgegen zu setzen. Daß sich eine Verschiedenheit in der Würdigung der Folgen des Waffenstillstandes, die für jedes Land verschieden sein können, unter den Verbündeten geltend macht, bedeutet keineswegs das Vorhandensein einer Uneinigkeit. Wenn Griechenland auf der Fortdauer der Blockade an der Aegeae beharrt, so geschieht dies insbesondere auch im gemeinsamen Interesse der Verbündeten, denn was Griechenland betrifft, so würde ihm die Einstellung der Blockade der Dardanellen keinen Nachteil bringen. Was den Standpunkt der Verbündeten gegenüber den Friedensbedingungen anlangt, so besteht Grund zu glauben, daß die unter ihnen angeknüpften Verhandlungen zu einer gemeinsamen Lösung führen werden, die den Zweck des Selbstzuges sichern und die volle Uebereinstimmung zwischen den Verbündeten ergeben werden. Die Meldungen der Neuen Freien Presse über einen Kampf zwischen Griechen und Bulgaren bei Serres sind vollständig erfunden. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Verbündeten und ihren Armeen haben niemals eine Unterbrechung erfahren.

Sofia. Sogleich nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes hat der Generalstab der bulgarischen Armee den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten erteilt. Das Regierungsbüro bespricht die Rede des deutschen Reichskanzlers und den Wunsch Deutschlands, gute Beziehungen zu den Balkanstaaten zu pflegen. Wenn Deutschland im Verein mit den Großmächten helfen würde, die Nationalitätenfrage und die Ansprüche der Balkanvölker zu regeln, dann könnte es erwarten, in diesen neuen Freunden und Bundesgenossen zu finden.

Valona. Meldung der „Agenzia Stefani“. Zwei griechische Kanonenboote haben gestern die unbefestigte

Stadt beschossen. Eine Granate schlug zwischen dem italienischen und dem österreichisch-ungarischen Konsulat ein. Zmail Kemal Bey schickte, durch die Panik unter der Bevölkerung bestimmt, Parlamentäre zu den Truppen, denen der Kommandant erklärte, er hätte den Befehl erhalten, die albanesische Küste zu blockieren, da sie türkisches Gebiet sei. Er glaube daher, rechtmäßig gehandelt zu haben. Er erklärte weiter, daß die Stadt sich den Griechen ergeben sollte, die die Albanesen stets wie Brüder behandelt hätten. Hierauf entfernten sich die Kanonenboote. Zmail Kemal Bey hat sofort telegraphisch bei den Großmächten und bei der griechischen Regierung Protest eingelegt.

#### Wetterwarte.



#### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 6. Dezember: Ostwind, heiter, kalt, vorwiegend trocken.

#### Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.—	Chemischer Werkzeug	78.80
8% Bergl.	88.80	Binnenermann	164.70
4% Preuss. Consols	100.—	Tisch. Varenburg Waren	192.10
8% Bergl.	88.80	Börsenrisiken Bergwert	192.10
Disconto Commandit	198.—	Blauinger Kuder	153.50
Deutsche Bank	248.00	Hamburger Paketfahrt	153.40
Berl. Handelsgef.	103.25	Harpener Bergbau	154.—
Dresdner Bank	102.—	Hartmann Maschinen	141.—
Darmstädter Bank	119.—	Laurahütte	164.80
Nationalbank	119.80	Stord. Lloyd	121.10
Leipziger Credit	160.40	Städt. Bergbau	280.67
Sächsische Bank	152.40	Schneider Electric	148.75
Reichsbank	182.60	Siemens & Halske	221.40
Canada Pacific B.	266.20	Sturz London	20.42
Baltimore u. Ohio B.	104.—	vista Paris	81.10
Illig. Electricitäts-Gesell.	249.10	Celtzer. Noten	84.55
Waggoner Wulfschl.	214.—	Stutt. Noten	215.85

Privat-Diskont 6-5 1/2 % — Tendenz: Befestigt.

#### Wasserkände.

Spiegel	Weiden			Jher			Eger			G l b e		
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	
4.	4	10	9	9	9	45	32	13	33	90	0	
5.	1	9	1	1	1	43	33	13	37	106	39	

#### Niejaer Eisenbahn-Jahrplan

gültig vom 1. Oktober 1912 ab.

##### Abfahrt von Nieja in der Richtung nach:

Dresden 5.10+ 6.47+ 7.23+ 8.35+ 9.59+ 10.32+ 1.12+ 2.5+ 3.30+ 4.59+ 6.16+ 7.40+ 8.38+ 9.5+ 11.2+ 12.55+ (d. auch Nieja-Hilderau-Dresden)

Leipzig 1.49 4.30+ 4.52+ 7.0+ 8.58+ 9.43+ 11.29+ 1.1+ 3.58+ 4.56+ 5.26+ 7.19+ 8.8+ 9.31+ 11.29+ 1.1

Chemnitz 4.50+ 7.1+ 9.11+ 11.47+ 3.56+ 4.2+ 6.30+ 9.3+ 10.10+ 11.29+ 1.1

Erfwerda und Berlin 6.59+ 8.59 (12.4 bis Erfwerda) 1.33+ 2.21+ (3.24 bis Erfwerda) 8.11+ (9.59+ bis Erfwerda)

Rossen 4.40+ 7.9+ 9.53 1.15+ (4.12 bis Rossmagde) 6.42+ (9.38+ bis Rossmagde)

Hilderau 3.45 7.0+ 8.7+ 8.40 10.43+ 3.10+ 3.55 7.23 7.59+ 10.35 1.3

##### Abfahrt von Hilderau in der Richtung nach:

Dresden (6.28+ über Nieja) 8.39+ 11.3+ 3.57+ 8.53+ 10.40+ 1.25+ Berlin 4.5+ 7.16+ 8.21+ 8.32+ 8.12+ 11.10+

Nieja 1.28 4.17 6.32+ 8.24 9.3+ 11.17+ 3.34+ 4.15 8.57+ 9.25 11.3

##### Ankunft in Nieja in der Richtung von:

Dresden 1.44 4.29+ 6.56+ 8.52+ 9.33+ 10.32+ 11.25+ 12.56+ 3.48+ 4.55+ 7.14+ 7.33+ 8.2+ 9.24+ 11.28+ 1.1

Leipzig 6.42+ 7.23+ 9.23+ 9.54+ 10.31+ (11.20 von Burgun) 1.7+ 2.7+ 3.29+ 4.53+ (6.8 nur Wertingen von Olfsh) 7.99+ 7.99+ 8.6+ 8.58+ 11.1+ 12.40+ 12.54+

Chemnitz 6.36+ 8.3+ 10.26+ 2.20+ 3.4+ 5.20+ 7.47+ 7.58+ 11.54+ Erfwerda 6.41+ 9.49 11.10+ 3.1 3.55+ 6.11+ 7.57+ 11.21

Rossen 6.31+ 8.47 12.38+ 3.24+ (6.9 Freitag von Rossmagde) 7.51+ (11.19+ von Rossmagde)

Hilderau 1.40 4.24 6.34+ 8.31 9.16+ 11.23+ 3.41+ 4.25 9.2+ 9.35 11.13

##### Ankunft in Hilderau in der Richtung von:

Dresden 4.1+ (7.12+ über Nieja) 8.17+ 8.39+ 8.7+ 11.4+ Berlin (6.27+ von Hilderau) 8.57+ 10.38+ 3.29+ 8.27+ 8.50+ 10.41+ 1.24+

Nieja 3.57 7.12+ 8.12+ 8.46 10.46+ 3.10+ 3.42 7.23 8.4+ 10.35 1.12

Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge, für welche Aufschlagkarten zu lösen sind. Die mit + bezeichnetenzüge führen IV. Wagenklasse. S = Stütz. Für Stützige wird Schnellzugzuschlag nicht erhoben.

#### Jahrplan der Niejaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz. 6.25 6.40 7.00 7.45 8.30 8.35 8.50 9.12 9.35 10.10 10.35 11.10 11.25 11.45 12.00 12.20 12.40 12.52 1.12 1.45 2.05 2.45 3.07 3.32 4.05 4.35 5.10 5.20 6.25 6.55 7.15 7.35 8.07 8.35 9.00 9.4+ (10.30 11.00 und 11.30) nur Sonntag.

Abfahrt am Bahnhof: 6.40 7.00 7.25 8.07 8.35 8.53 9.25 9.40 9.55 10.45 10.55 11.30 11.45 12.05 12.30 12.40 1.07 1.12 1.45 2.10 2.35 3.05 3.32 4.30 4.57 5.25 6.12 6.40 7.15 7.40 7.55 8.07 8.35 9.05 9.20 10.05 (11.00 11.30 und 11.50) nur Sonntag.



## Zum Weihnachtsfest

empfehle mein großes Lager fertiger

Winter-Älfter	von 20—52 M.
„ Paletots	„ 15—48 „
„ Sportjoppen	„ 10—25 „
„ Interimsjoppen	„ 6—22 „
„ Fahrmäntel	„ 22—36 „

## Zur Wintersaison

Herren-Anzüge	von 15—45 M.
Gehrock-Anzüge	„ 29—48 „
Knaben-Anzüge	„ 2,75—25 „
Knabenhjelks	„ 3,75—22 „
Knabenjoppen	„ 2,75—12 „

Auch das Neueste in marengo, einreih. Kost, Kost abgekochen, und Wesse (engl. Ausdruck Goday wey) mit gekreuzter Hose. Boener Mäntel, auch für Knaben, Wetterpelerinen in jeder Größe, Knabenmäntel, Sammmäntel, Oelmäntel u. Pelerinen, Fantasiewesten in allen Stoffarten, einzelne Jacketts, Hosen und Westen, sowie Berufs- u. Arbeiterkleidung in enormer Auswahl.

Nieja's größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knabenbekleidung

**Franz Heinze, Hauptstraße 28.**

# Paul Marle,

Bauwerkstr. Nr. 10

besitzt sich, seine diesmal besonders reichhaltige, mit vielen Neuheiten ausgestattete

## Weihnachts-Ausstellung

anzugeigen. Dieselbe bietet

die denkbar größte Auswahl in nützlichen Geschenkartikeln aller Art, welche für jedermann passend sind, in anerkannt solidesten

## Lederwaren

zu den mäßigsten Preisen.



Telef. 343.

### Vereinsnachrichten

Deutsche Jugend. Sonntag, den 8. Dezember: Wanderung nach Nieja (20 km), Herr Sekretär Hugo. 1/12 Uhr Bahnhof Nieja. Fahrt bis Wiltzig, zurück ab Jakobstal. 40 Pf. Fahrgehalt.

### K. S. Militärvereins-Bundesbezirk Großenhain.

Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 2 Uhr Wanderversammlung im Gasthof zu Wetzdorf. Hierzu werden alle Kameraden der Bundesvereine eingeladen und um pünktliches Erscheinen ersucht. Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. B. Merker, Bezirksvorsteher.

### Weihnachtsmärchen.

Mittwoch, 11. Dezbr., Sonnabend, 14. Dezbr., und Mittwoch, 18. Dezbr., — Anfang 8 Uhr  
Sonntag, 22. Dezbr., Anfang nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

### Prinzessin Edeltraut

Ein Weihnachtsmärchenspiel in 6 Bildern von Johannes Wendt — und

### Ballett-Aufführung

von Robert Richter und Tochter zum Besten des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Fechtschule“ Verband Nieja

### im Saale Hotel Stern.

Eintrittspreise.

Im Vorverkauf in der Buchhandlung von Hugo Kunze, Wettinerstr. und in den Siggarengeschäften der Herren Wittig und Frenzel, Wettinerstr., sowie bei Max Dienst, Uhrmacher, Hauptstr. 69 u. Arthur Schöne, Uhrmacher, Hauptstr. 46:

Sperre 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., Galerie 40 Pf.  
An der Abendkasse:  
Sperre 1 M., 1. Platz 80 Pf., Galerie 50 Pf.  
Kinder zahlen halbe Preise.

Programms sind an der Kasse für 10 Pf. zu haben.

# Seiden

zu Kleidern und Blusen, Lamentuche, Rokkumstoffe, Gollennu zu Braut-, Gesellschafts- u. Straßenkleidern, Samt (Aber), Wandteppich, sowie Gebot u. Wollstoffe zu Blusen und Kinderkleidern empfiehlt preiswert

Telef. 343. Frau Arnold, Goethestr. 87, a. B. - P.

### Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: Senff-Georgi, Dresden.

Von den Städten subventioniert.

### Hotel zum Stern zu Nieja.

Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr

### Jugendfreunde

Raufspiel in 4 Akten von L. Fulda.

Preise: I. Parquet 1.50 M., II. Parquet 1.25 M., im Vorverkauf 1 M., Parterre 60 Pf., Galerie 40 Pf. Dugendbillets: I. Parquet 16 M., II. Parquet 10.00 M. Vorverkauf in Abendroths Buchdruckerei und Siggarengeschäft Wittig. Abendkasse von 7 Uhr an.

### Weihnachts- u. Konfirmandenkleider.

Sehr billige Gelegenheit bietet zum Einkauf der Kleiderstoffe und Kleiderverkauf von

B. Glätsche, Goethestr. 52, 2. Etage.

### Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Mittwoch früh 1/10 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder

### Heinrich Ariegel

plötzlich verstorben ist. Dies selgen tiefbetrübt an Geruichte verw. Ariegel u. Kinder.

Nieja, Poppitzer Straße 35.  
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend mittag 1/1 Uhr von der Friedhofshalle aus.

### Friedrich Ernst Dittrich

sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Nieja, Altmarkt 7, d. 5. 1912.

Dina Dittrich u. ihr Ekte u. zugleich im Namen aller interblich: nen



### Cigarren

in allen Preislagen, hochfein im Aroma, in Brand u. Farbe vorzüglich

Adolf Bormann

Wettinerstr. 31, Telef. 353.

Puppen, seidebete Köpfe Körper, Leder Arme Keine Schuhe Strümpfe empfiehlt

A. W. Hofmann, Gde. Pausitzer u. Wettinerstr.

### Reiche Auswahl! Großes Lager!

Kopfhaarkehrbesen  
Borstebesen  
Cocosbesen  
Piassababesen  
Hand- u. Stielbesen  
Schrapper  
Scheuerbürsten  
Brennereibürsten  
Wagenbürsten  
Kartätschen  
Wagenschwämme  
Puzleder  
Scheuertücher  
Schuhbürsten  
Kleiderbürsten  
Haarbürsten  
Zahnbürsten.

Nur ausprobierte, vorzügliche Qualitäten zu äußersten Preisen.

J. B. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.

Für Händler und Wiederverkäufer günstig.

Eisenbahnen Schienen und Zubehör  
Kinematographen Filme  
Laterna magica Silber  
Dampfmaschinen Modelle  
in großer Auswahl und tadelloser Ausführung.

A. W. Hofmann, Gde. Pausitzer u. Wettinerstr.

Stoff-Reste! Kostüm-Stoff, modebraun, verkauft billig  
Karolstr. 5, str.

### Puppen-Perücken

aus echtem Haar, sowie alle übrigen künstlichen Haararbeiten werden sauber und billigst angefertigt. Alle Köpfe werden aufgefärbt und bieten um rechtzeitige Bestellung.

Max Raabe, Friseur. Parfümerien, Blumen-Seifen und alle übrigen Toilette-Artikel empfiehlt als passende Weihnachts-Geschenke d. Ld.

### Gasthof Gröba.

Morgen Freitag nachmittag Schlachtfest, abends Schweinsbraten mit Klößen. Dazu Ledergebäck ein  
Morik Große.

### Gasthof Stadt Nieja.

— Poppitz. — Morgen Freitag Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz. Morgen Freitag früh Schlachtfest. M. Genua.

### „Heiterer Blick“.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Hekt. Partschlöhchen. Morgen Freitag Schlachtfest. Ergebenst H. Vogel.

Restauration Germania. Morgen Freitag Schlachtfest. Ergebenst Otto Kliche.

### Bäcker-Jnnung.

Wegen einer Besprechung, die Krankenkasse betreffend, macht sich dringend eine Innungsversammlung nötig. Dieselbe findet Freitag, den 6. Dezember, nachm. 5 Uhr im Hotel Kronprinz statt. M. Vera, Obermstr.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.



## Die Kündigung des Vertrauens.

SD. Im Reichstage hat gestern das Zentrum dem Reichskanzler und dem Bundesrat das Vertrauen gekündigt und erklärt, daß es sein politisches Verhalten dem entsprechend einrichten werde. Die Staatsberatung gab dem Zentrum den erwünschten Anlaß, alsbald die Jesuitenfrage aufzurollen, was der Abg. Spahn, der oberste Parteiführer in eigener Person besorgte. Insbesondere kritisierte er den letzten Bundesratsbeschuß zum Jesuitengesetz und versuchte den Nachweis, daß der Beschluß die Reichslage der Jesuiten verschlechtert habe. Zum Schluß verlas er die schriftlich angelegte Kündigung des Vertrauensverhältnisses zur Regierung.

Der Reichskanzler für seinen Teil ging auf die Einzelheiten der Rede des Zentrumsführers nicht ein, er überließ seinen Vertretern die Gegenkritik und beschränkte sich auf die Darlegung der Gesichtspunkte, die für den Bundesratsbeschuß maßgebend gewesen sind. Der Bundesrat habe nicht neues Recht geschaffen, sondern das bestehende kodifizieren wollen. Die Kündigung des Vertrauens beantwortete Herr v. Bethmann-Hollweg mit der Warnung an das Zentrum, dem katholischen Volke den Glauben beizubringen, als ob ein neuer Kulturkampf bevorstände. Das Zentrum würde damit eine schwere Verantwortung auf sich laden.

Es war im ganzen eine vornehme Auseinandersetzung. Herr Spahn sprach, soweit man ihn verstehen konnte, nicht agitatorisch. Seine Freunde spendeten ihm wiederholt starken Beifall und namentlich am Schluß der Erklärung. Aber der Beifall klang nicht herausfordernd, und so ließen auch die anderen Parteien das Zentrum ruhig gewähren, anstatt Gegenandergewinnungen zu veranstalten. In würdiger Ruhe, aber doch mit Bestimmtheit, wenn auch stellenweise mit einem elegischen Anklang antwortete der Reichskanzler, ohne vom Zentrum unterbrochen zu werden. Er stand als Philosoph und Historiker vor der deutschen Volksovertretung. Er warnte, die Jesuitenfrage zum Eckstein der Politik zu machen. Die Rechte und die bürgerliche Linke spendeten ihm wiederholten Beifall. Aber auch dieser Beifall klang nicht kriegerisch, so daß das Zentrum keinen Anlaß zu einem Einspruch empfand.

Dies Stimmungsbild muß man festhalten, wenn man sich über die Tragweite des gestrigen Verhandlungstages klar werden will. Wenn der Ton es ist, der die Musik macht, so kann man der Kundgebung des Zentrums den Charakter einer wirklichen Kriegserklärung nicht zusprechen. Mit noch weniger Recht kann man dem Reichskanzler oder dem Reichstage Kulturkampfpläne unterstellen. Der Reichskanzler hat nicht nur jede Schärfe, sondern, was noch bezeichnender ist, jede Stellungnahme zu der Vertrauenskündigung seitens des Zentrums vermieden. In der Unterredung, die er neulich dem Zentrumsführer Spahn bewilligt hatte, war er von diesem zweifellos auf die gestrige Kündigung vorbereitet worden, und konnte sich also seinerseits reiflich überlegen, ob er mit der Ankündigung einer Neuorientierung seiner inneren Politik ant-

worten solle. Diese Versuchung mag an ihn herangetreten sein. Er ist ihr nicht unterlegen. Er wartet die weitere Entwicklung ab und vertraut, daß der „Zwang zur Arbeit“ die aufgeregten Gemüter des Zentrums beruhigen werde. Was könnte denn auch das Zentrum beginnen, um seinen Unwillen am Reichskanzler und am Bundesrat auszulassen? Will es den Etat ablehnen, wenn das Jesuitengesetz nicht aufgehoben wird? Es würde damit nach sozialdemokratischem Muster arbeiten. Will es etwaige Forderungen Marineforderungen ablehnen? Eine Reichstagsauflösung wäre die unvermeidliche Folge mit erbitterten Wahlkämpfen, aus denen das Zentrum wohl in unverminderter Stärke hervorgehen, aber die Sozialdemokratie vielleicht so geschwächt würde, daß es eine Mehrheit für die Aufhebung des Jesuitengesetzes schwerlich mehr zusammenbringen könnte.

Nach alledem kann man die Vertrauenskündigung des Zentrums nicht als tragisch auffassen. — (Siehe den Reichstagsbericht.)

## Der Etat der „Gesundung“.

SD. Um die Reichstagsdebatten über die auswärtigen Angelegenheiten verspätet hat am gestrigen Mittwoch Reichskanzler Rühl die eigentliche Staatsberatung mit der Rede eingeleitet, die nach der Hausordnung sonst der Auftakt der ersten Sitzungsperiode ist. Die Ablich; verknüpfte er damit allgemeine Betrachtungen über die finanzielle Gesamtlage des Reichs im verflochtenen, laufenden und kommenden Jahre und zog aus ihnen den Schluß, daß freilich weder 1912 noch 1913 ein „Staatsjahr“ wie 1911 werden, das letztere aber doch alle Symptome einer finanziellen Gesundung des Reichs zeigen werde. Allerdings sah er sich veranlaßt, die Rechtfertigung dieser Voraussage davon abhängig zu machen, daß den Finanzen des Reichs auch weiterhin die „diätetische Behandlung“ gewidmet werde, der ihre langsame Besserung zu danken ist. Wir müssen uns eben noch immer unentwegt dem Zwang zum Sparen beugen, soll nicht gerührt werden, was die Anstrengung von 1909 aufgerichtet hat. Nur so ist das zu sichern möglich, was der Schatzsekretär die „finanzielle Rüstung“ nannte, ja, soll sie wachsenden Ansprüchen genügen, ist ihre weitere Verstärkung sogar unerlässlich. Es war daher einer der wichtigsten Teile der Staatsrede, in dem Staatssekretär Rühl ankündigte, eine Vermögensreform werde den Abschluß der Finanzreform-Gesetzgebung bilden. Die Denkschrift über sie ist bekanntlich den Bundesregierungen bereits zugeföhrt. Seit gestern steht nun weiter fest, daß diejenigen auf falscher Fährte sind, die etwa meinen, der Gedanke der Vermögensreform würde in einer Sondersteuer eine Verwässerung erfahren. Die Regierungen zielen vielmehr auf eine allgemeine Vermögensreform ab, die entweder das Vermögen oder die Erbschaften erfaßt, und ihre Verhandlungen darüber sollen noch vor dem Ende der parlamentarischen Weihnachtstagen abgeschlossen sein.

Dann erst wird die Bahn frei sein für die Beseitigung der letzten Schwächen unserer Staatsgewährung, zu denen

selbst nach des Schatzsekretärs Darlegungen noch die geringfügige Tilgung der Staatsschulden gehört. Sie kann natürlich nur gesteigert werden, wenn der Reichshaushalt mit größeren Mitteln ausgestattet ist, die uns vor allem erlauben, alle Auswendungen für nicht werdende Zwecke aus laufenden Einnahmen zu bestreiten. Bis dahin jedoch muß noch mancherlei zurückgestellt werden, was so wünschenswert ist, daß es fast unentbehrlich scheint, müssen auch die Bestrebungen auf Beseitigung mancher Einnahmequellen im Etat, die mehr ärgerlich als ergiebig sind, erfolglos bleiben.

Jedenfalls bildet die Staatsrede des Schatzsekretärs eine Bestätigung der auch sonst schon bekundeten Auffassung von dem neuen Reichsetat, daß er alle Kennzeichen pflichtbewusster Finanzwirtschaft trägt. Es klang daher beinahe wie ein Kompliment des jetzigen an den früheren Staatssekretär des Reichsschatzamt, als Herr Rühl ausdrücklich betonte, es habe im April dieses Jahres kein Umschwung in den Finanzgrundlagen der Regierung stattgefunden; sie seien sich gleichgeblieben, und es werde auch in Zukunft „mit Unterstützung des gesamten Reichstages“ an den Grundfesten einer gewissenhaften Finanzpolitik festgehalten werden. Der Unterstützung des Reichstages bedarf es dazu jedoch. Sie der Regierung zu leisten ist des Parlaments erste Pflicht, die es indessen keineswegs abhalten darf, im Rahmen der verfügbaren Mittel Besserungen im einzelnen anzustreben, für die gewiß an verschiedenen Stellen Möglichkeiten vorhanden wären. Vor allem kommt es nicht nur auf die schlechthin genügende finanzielle Rüstung des deutschen Reichs an, sondern gerade die augenblicklichen Zeitumstände lehren, daß es unerlässlich ist, sie für die gleichwichtige andere Rüstung zweckmäßig auszunutzen. In der Begleitung aber läßt der Statentwurf vielleicht doch Wünsche offen, die erfüllbar sind. — (Siehe den Reichstagsbericht.)

## Der Balkankrieg.

### Der Waffenstillstand.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes sind vom „Niesauer Tageblatt“ bereits im Doppelteil der gestrigen Nummer bekannt gegeben worden.

Der Waffenstillstand ist durch die Bevollmächtigten Bulgariens im Namen Bulgariens, Serbiens und Montenegros unterzeichnet worden. Griechenland hat sich eine Frist von 24 Stunden ausbedungen, um sich der Unterzeichnung anzuschließen. Im Falle des Nichtanschlusses wird die griechische Regierung gleichwohl sich an den Friedensverhandlungen beteiligen. — In dem unterzeichneten Waffenstillstandsprotokoll heißt es: Um die Feststellung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand für unbestimmte Dauer abgeschlossen. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und die Fortsetzung des Krie-

# Degea

Machen Sie keine kostspieligen Rechenungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Anzugsindustrie!

# Glühkörper

## Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

11 Alles, was dieser junge Mann eben so lebhaft und überzeugend vorgebracht hatte, mißfiel ihm durchaus nicht, denn es bewies, daß in ihm eine große Summe von Energie und geschäftlicher Lässigkeit steckte und er ohne Zweifel seinen Weg — durch eigene Kraft machen würde.

Er schien auch Marianne nicht um deren glänzende Mitgift, sondern um ihrer selbst willen zu lieben, was vielleicht von einem Bewerber „aus der Gesellschaft“ nicht mit solcher Bestimmtheit gesagt werden konnte.

Endlich blieb er vor Meinhard, dessen Antlitz wieder seine frühere Blässe, aber auch noch die Spuren eben gebadeter Erregung zeigte, stehen.

„Hören Sie mich an, Herr Meinhard,“ begann er ernst und gemessen in Blick und Stimme. „Sie bleiben bis zur völligen Genesung in meinem Hause! Bitte, ruhig! Ich wünsche es so. Dann werden Sie Ihre alte Stellung antreten, wie jedoch feierlich das Versprechen geben, während der Dauer eines Jahres weder schriftlich, noch persönlich mit meiner Tochter zu verkehren.“

„Und nach Ablauf dieses Jahres?“ unterbrach Meinhard in leidenschaftlicher Bewegung die Worte des anderen. „Was werden Sie dann bestimmen?“

„Im Falle Ihre Wünsche dann noch die gleichen sind und auch Mariannes Liebe keine Wandlung erlitten hat, mögen Sie Ihre Werbung dann zum zweiten Mal bei uns vorbringen.“

„Sie legen uns da eine lange und harte Prüfungszeit auf, Herr Bergen, aber, wenn Gott mir das Leben schenkt, dann sehen Sie mich über's Jahr wieder hier, denn unsere Liebe ist nicht von der schwachen Art, die stirbt, wenn sie nicht stündlich oder täglich genährt wird. Ich baue auf Ihr Wort — sowie auch Sie dem meinen unbedingt vertrauen können. Nur eine Bitte wollen Sie mir, bevor ich für ein langes Jahr von Marianne scheiden muß, erfüllen.“

„Sie wünschen von ihr Abschied zu nehmen? Nun, im Grunde genommen ist das eine selbstverständliche Bitte, die ich Ihnen gerne erfüllen will.“

Zu aufwallender Dankbarkeit streckte Meinhard dem anderen die Rechte hin.

„Glauben Sie mir, Sie sollen es nie zu bedauern haben, wenn Sie mir Marianne zum Weibe geben; sie glücklich zu machen wird die Hauptaufgabe meines Lebens sein!“

„Gut, ich will Ihnen glauben! Jetzt aber bleiben Sie hübsch still und ruhig! Ich fürchte ohnehin, daß Sie bereits zu viel gesprochen haben.“

„Seien Sie ohne Sorge, ich bin keineswegs so zimperlich und überdies pflegt Freude nicht zu schaden.“

Als nach Herrn Bergens Gehen, Schwester Klara wieder eintrat, nickte Otto ihr mit wahrhaft strahlendem Lächeln zu.

„Kommen Sie, liebe Schwester, Sie sollen die erste sein, der ich vom Glück dieser letzten Stunde erzählen will!“

Zum ersten Mal in seiner mehr als zwanzigjährigen Ehe war Herr Bergen heute in bezug auf Familienangelegenheiten durchaus selbständig vorgegangen, eine Tatsache, die ihm auf dem Weg zu seiner Gemahlin nun doch ein wenig Unbehagen einflößte. Ein Zurück gab es jedoch jetzt nicht mehr — und schließlich — von einer Verlobung war ja noch lange keine Rede, da es sich vorläufig nur um eine Verlobungszeit handelte.

Nach einigen Suchen fand er Frau Emmy, eine weiße Wirtschaftsküchle vorgebeugt, vor einem Kleinfenster stehend, der ganze Kolonnen Gläser mit „Eingemachtem“ barg.

„Meine liebe Emmy, hättest Du ein wenig Zeit für mich?“

„Ja, muß das jetzt sein, Erwin?“

„Lies wäre es mir.“

„Was ist denn los?“ brummte sie, entschloß sich, seinen langsam erstarrten Augen begegnend, dann aber doch, ihm zu folgen, und nahm, nachdem sie die Schürze abgelegt und ihm in sein Arbeitszimmer gefolgt war, dortselbst Platz, während er vor ihr stehen blieb.

„Emmy, ich komme soeben von Meinhard.“

„Na, und? Der Mensch wird ja wohl bald vollständig gesund sein, oder nicht? Hat es etwa gar einen Rückfall gegeben?“

„Beruhige Dich, er wird bald gehen. Ist er Dir wirklich so unympathisch, Emmy?“

„Aber ja, ich mag ihn nun einmal nicht, ich kann mir nicht helfen,“ entgegnete sie höchst ungnädig.

„Das tut mir eigentlich jetzt — er betonte scharf dieses letzte Wort — sehr leid.“

„Warum jetzt? Wie meinst Du das?“

„Es tut mir darum leid, weil ich Meinhard soeben die Erlaubnis gab, nach Ablauf eines Jahres sich um die Hand unserer Tochter zu bewerben.“

Zuerst sah Frau Emmy stumm und starr; dann aber schneelte sie von ihrem Sessel in die Höhe und blickte ihren Gemahl mit funkelnden Augen an.

„Bist Du verrückt geworden? Diesem Menschen, der gar nichts ist, nichts hat, willst Du unsere Tochter an den Hals werfen? Natürlich, das ist ein hinter meinem Rücken ausgeplottetes Komplott, aber man tut sich gewaltig, wenn man glaubt, daß ich zu dieser Verbindung jemals meine Einwilligung geben würde.“

„Willst Du Dich nicht ein wenig beruhigen? Von einem Komplott ist durchaus keine Rede, Marianne weiß noch nichts.“

„Wie sagtest Du? Nach einem Jahre soll der — soll Loren und Empörung ersticken ihre Stimme.“

„Ja, nach einem Jahre erlaubte ich Meinhard, wiederzukommen.“ schloß Herr Bergen ihren abgebrochenen Satz, „diese Prüfungszeit fand ich für nötig.“

„Ein Jahr ist lang genug, um Wandlung in die Dinge zu bringen,“ erwiderte Frau Bergen mit zweideutigem Lächeln.

„Gewiß! Wir werden ja sehen! Aber noch eins; ich habe den jungen Leuten gestattet, von einander Abschied zu nehmen — in unserer Gegenwart selbstverständlich.“

„Ich für meinen Teil verzichte auf dies zweifelhafte Vergnügen: man soll nur gleich sehen, wie ich darüber denke.“

„Ganz wie Du willst, Emmy; vielleicht denkst Du in einem Jahre doch anders.“

„Niemals!“ Nach diesem energisch hervorstechendem Worte rauschte sie stolz aus dem Zimmer.

Wenige Minuten später, hing Marianne, lachend, jubelnd und weinend zugleich, am Hals des leise lächelnden Vaters.



ges notwendig werden sollte, so müssen sich die Kriegführenden gegenseitig 48 Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Die den Kontakt verbindenden neutralen Zonen werden von den Generalküsten der beiden Parteien festgelegt. Zur Befestigung der Zonen werden die Montenegro- und Serbengrenzen nach Skutari, die Bulgaren solche nach Belanopel, und die Serben solche zur Westarmee entsenden. Diese Delegierten werden sich mit den türkischen Delegierten auseinandersetzen.

Wie der Pariser „Matin“ erzählt, war es der Zar Ferdinand selbst, der die Waffenstillstandsverhandlungen zu Ende brachte. Als sich unüberwindliche Schwierigkeiten herausstellten, fuhr er nach Ushatalscha, um die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen.

Die türkische Regierung traf bereits Verfügungen, um Lebensmittel nach Adrianopel und Skutari zu senden. Die Bevölkerung der belagerten Plätze wird die Freiheit haben, zu gehen, wohin sie will. Die offizielle türkische Presse tadelt lebhaft, daß Griechenland sich dem Waffenstillstand nicht anschließt. Sie betrachtet die Haltung Griechenlands als Beweis für das mangelnde Zusammenhalten des Balkanbundes. Die Türkei wird den Krieg gegen Griechenland fortsetzen, bis dieses den Standpunkt der Türkei anerkennt. Griechenland forderte vor Abschluß eines Waffenstillstandes mit der Türkei die Uebergabe von Janina und Chios, wo die Feindseligkeiten noch fort dauern. Die Aufhebung der Blockade ließ Griechenland nicht zu.



**Salem Aleikum**  
mit Hohlmundstück

**Salem Gold**  
Goldmundstück

Cigaretten

**Etwas für Sie!**

10 3/4 4 5 10 6 8 10  
3 1/2 4 5 9/10 d. Stk. 6 8 10 9/10 d. Stk.  
Konsum-Qualitäten Luxus-Qualitäten  
Keine Ausstaffung In Original-Metall-  
Nur Qualität. Kartons von 20 Stück.

Oriental Tabaku Tobakos Kaiser  
Cigarettenfabrik Hoflieferant  
Venedig, Dresden Königs u. Sachsen

Die „Süßlam. Kor.“ meldet aus Belgrad: Man scheint nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Balkanliga in ihrer bisherigen Form nicht mehr existiert, da man eine Ueberbrückung der tiefen Gegensätze zwischen Bulgarien und Griechenland nicht mehr erhofft. Diese Differenzen sind so ernster Natur, daß man sogar die Möglichkeit eines militärischen Konflikts nicht mehr für ausgeschlossen hält.

**Der Stand des österreichisch-serbischen Konflikts.**

Wenn auch von einer gewissen Entspannung des österreichisch-serbischen Adriaalkonflikts gesprochen werden kann, zumal da Anzeichen vorhanden sind, daß die von keiner Großmacht unterstützten und somit isolierten Belgrader Politiker gesonnen sind, sich den maßvollen Forderungen der Donaumonarchie zu fügen, so kann das gleiche von dem Falle des Konsuls Prochaska leider noch nicht gesagt werden. In dieser Richtung liegen noch keinerlei Meldungen vor, daß Serbien sich entschlossen hat, die Forderung nach Genugtuung, die Graf Berchtold inzwischen in Belgrad hat überreichen lassen, zu erfüllen. Sollte die Regierung des Königs Peter auch weiter nicht geneigt sein, für die völkerrechtswidrige Behandlung des Vertreters einer fremden Macht die selbstverständliche Genugtuung zu gewähren, so ist anzunehmen, daß man in Wien nicht lange zögern wird, die Forderung mit größerem Nachdruck zu wiederholen, und zwar in der Form eines Ultimatums, das in kurzer Frist zu befruchtigen sein würde. Es ist aber noch zu hoffen, daß man in Belgrad alles vermeiden wird, die Dinge auf die Spitze zu treiben und sich die letzten Sympathien Europas zu verschmerzen, das kein Verständnis für eine so wenig faire Behandlung völkerrechtlicher Selbstverständlichkeiten zeigen dürfte.

**Ein vernünftiges Wort.**

„Westminster Gazette“ schreibt: Die deutsche Regierung hat durchweg einen weisen, mäßigen Einfluss ausgeübt, und nichts kann England willkommen sein als die herzlichen, intimen Beziehungen, welche zwischen London und Berlin entstanden sind. Wir heißen die freundschaftlichen Reden, welche über diese Seite der Verhandlungen im Reichstage gehalten worden sind, willkommen und sehen den dauernden guten Ergebnissen von dem so gelieferten Beweise entgegen, daß beide Regierungen uneigennützig in der Sache des Friedens zusammenwirken können. Das Blatt fährt fort: Wenn die Mächte gut beraten sind, so werden sie alles tun, um den Balkanbund zusammenzuhalten und Serbien warnend darauf aufmerksam machen, daß es durch Demonstrationen und Agitation in diesem Stadium nichts gewinnen wird, während sie ihr Bestes tun würden, seine wirtschaftlichen Bedürfnisse nach der Beendigung des Krieges zu berücksichtigen. Oesterreich-Ungarn wird hoffentlich bestrebt zu dem Schluß kommen, daß es sich es leisten kann, zu warten. Denn es ist ganz klar, daß, wenn die Frage durch friedliche Diplomatie gelöst wird, es nichts zu fürchten hat. Wenn die Vertreter der Mächte um den Konflikt sich streiten, werden sie mit dem, was in den serbischen Ansprüchen egoistisch ist, kurzen Prozeß machen.

Der Vester Lloyd meldet mit Bezug auf den englischen Vorschlag einer Vorkonferenz, da die Begrenzung der Befugnisse der Vorkonferenzzusammenkunft von vornherein ausschließt, daß die Teilnahme an ihr in irgendeiner Weise die österreichisch-ungarischen Interessen gefährden oder ihre Geltendmachung präjudizieren könne, so habe der englische Vorschlag seitens des Auswärtigen Amtes eine sympathische Aufnahme gefunden. Die definitive Antwort wird nach London erst dann ergehen, wenn Graf Berchtold mit den beiden anderen Regierungen des Dreiebundes sich ins Einvernehmen gesetzt haben wird.

**Krieg oder Frieden?**

Die „Pest. Ztg.“ will wissen, daß der bekannte Artikel der „Allg. Ztg.“ „Krieg oder Frieden“

den amtlichen Berliner Stellen bis zum Augenblick des Erscheinens unbekannt gewesen sei und der amtlichen Auffassung nicht entspreche.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**

Aus dem Reichstage. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte gestern die Wahl des Abg. von Halem (Rp.) für ungültig. Der Abg. v. Halem war in Schwab in der Stichwahl gegen den Polen gewählt worden. In der Hauptwahl erhielt der Pole 8487 Stimmen, der Abg. von Halem 8307 Stimmen. Dazu kamen 161 sozialdemokratische und 21 jerspflichtete Stimmen. Den 8487 polnischen standen also 8489 andere Stimmen gegenüber. Die Polen stellen nun unter Beweis, daß der Wahlkommissar zu Unrecht zwei polnische Stimmen für ungültig erklärt habe, sobald eine Stichwahl herbeigeführt wurde. Die Polen beantragten, ihren Kandidaten von Sazy-Jamorski für gewählt zu erklären. Sie zogen aber später ihren Antrag wieder zurück.

Vom Submissionswesen. Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, ein Submissionsamt zu errichten zum Zwecke energischer Förderung der Handwerker-genossenschaften und freien handwerklichen Lieferungsverbände behufs gemeinsamer Uebernahme von Arbeiten an staatlichen und kommunalen Bauten und Lieferungen.

Zum Kampf im Baugewerbe. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück hat an den Vorstand des Münchener Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Direktor Dr. Brenner ein Schreiben geschickt, in dem er es im öffentlichen Interesse für zweckmäßig erklärt, jetzt schon die Einleitung zu Tarifverhandlungen im Baugewerbe dringend anzubahnen. Der Tarif laufe am 31. Dezember ab, und es stehe ein außerordentlich schwerer Kampf im Baugewerbe bevor. Es sei dringend nötig, alles zu tun, um ihm vorzubeugen.

Der Saatenstand in Preußen Anfang Dezember ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, bei Weizen 2,9, Spels 2,7, Roggen 2,9, Raps und Rüben 2,9, junger Klee 2,5.

Wangelndes Nationalbewußtsein deutscher Diplomaten. Mit Recht ist es in allen national-empfindenden Kreisen unseres Volkes stets schmerzlich empfunden worden, daß die bekannte Vorliebe für alles, was das Ausland bietet, von jeder nicht nur eine Untugend der breiten Massen ist, sondern daß auch gerade diejenigen, die auf irgendeinem Gebiete zur Führung der Nation berufen sind, an dieser „Ausländererei“ wie an einem unheilbaren Uebel krankten. Wenn sich diese Gebilde vielleicht noch in der Zeit unserer nationalen Ohnmacht und Herrissenheit einermöglichen begreifen ließ, so hätte man doch mit Fug und Recht erwarten dürfen, daß seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches jener frühere Mangel an nationaler Selbstbewußtsein je länger desto mehr in allererster Linie an den Stellen geschwunden wäre, die zu einem auch in nationaler Beziehung für die übrigen

**Salit**  
das Einreibemittel  
Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M. 1.30.

**Nach schweren Stürmen.**

Roman von M. Weidenau. 12

„O Du lieber, guter, einziger Papa,“ stammelte sie zwischen ihren Klößen, „wenn Du nur eine Ahnung hättest, wie glücklich Du uns machst! Gewiß, Otto liebt mich um meinetwillen, er hat nie nach meinem Welde gefragt — o, Du wirst sehen, daß Du Dich nicht in ihm getäuscht hast!“  
„Nun, so viel Menschenkenntnis traue ich mir schon zu. Nur eins will mich besorgt machen: sein alzu stürmisches, so leicht aufflammendes Blut. Er neigt stark zum Jähzorn, das hat man mir auf meine Erkundigungen von verschiedenen Seiten mitgeteilt.“

„O Papa, man sagt aber auch, daß solche Menschen sehr gutartig sind, und ich habe keine Angst, Papa, ich baue fest auf meine Liebe.“

„Marianne, Geliebte, in Gegenwart Deines gütigen Vaters wiederhole ich Dir den Schwur meiner Liebe und Treue. Wenn es Gottes Wille ist, dann führe ich Dich übers Jahr als meine Weib heim. Sage mir, daß auch Du mir in gleicher Liebe und Treue anhängen willst!“

Hörtlich schmiegte sie sich in seine Arme.  
„Gott sei mit Dir, mein Otto, und segne und schütze unsere heilige Liebe! Komme nur, Du wirst mich, Deiner in Treue wartend, finden!“

Noch ein inniger Kuß, ein treuer Blick, ein fester Händedruck und Otto Meinhard verließ an der Seite des Herrn Vergen das Haus, dessen weiße Mauern sein höchstes Glück umschlossen. —

So schwer auch Marianne unter der so vollständigen Trennung von dem geliebten Manne litt, so sagte sie sich doch immer wieder zu ihrem eigenen Troste, daß ja jeder abgetane Tag sie dem ersehnten Ziele — der Vereinigung mit Otto — näher bringe. Seit dem vor sechs Wochen erfolgten Abschied hatte sie nicht das mindeste mehr von demjenigen, den sie als ihren Verlobten betrachtete, vernommen und wagte auch dem Vater gegenüber nicht einmal fälschlich seiner zu erwähnen; er schien für sie wie vom Erdboden verschlungen und, wenn sie nicht so fest an dem Gedanken ihrer Liebe überzeugt gewesen wäre, hätte sie wohl mitunter doch kleinmü-

tig werden können, um so mehr, da das Benehmen der Mutter anfangs sie zu beunruhigen. Seit etwa drei Wochen tauchte Baron von Hellau unheimlich oft bei ihren Bräutigamen mit der Mutter — denn diese ließ die Tochter nun kaum einen Schritt allein tun — vor ihnen auf und wurde von Frau Vergen mit einer Liebenswürdigkeit behandelt, die nur eine Deutung zulassen konnte und von dem vortretenden „alten Digerl“, wie Marianne ihn stets nannte, auch richtig beurteilt wurde. Frau Vergen schien die zwischen den jungen Leuten bestehende Liebe in der Tat als eine abgetane Episode zu betrachten und im Ernst anzunehmen, daß Marianne schließlich doch des langen Wartens müde werden und der Mutter Wünsche nachgeben würde.

Daß sie sich aber in ihrer Annahme gründlich verrechnet hatte, sollte ihr bald klar werden; denn als eines schönen Tages Baron von Hellau, der zu Besuch in der Vergenschen Villa weilte und ein von der Dame des Hauses geschickt herbeigeführtes Alleinsein mit Marianne zu seinen geheimen Zwecken auszunutzen und dem Mädchen von seinen heißen Herzenswünschen in sehr bombastischer Weise zu sprechen anlangte, unterbrach sie ihn schon nach den ersten Worten mit stolzer, abweisender Handbewegung.

Sie wissen vielleicht gar nicht, Herr Baron, daß meine Hand bereits vergeben ist; denn daß ich längst mein Herz verkehrt habe, ist Ihnen ja bekannt.“ Schloß sie mit solcher Mißachtung in Bild und Ton, daß selbst dem des „Rotwends“ längst entwöhnten Wels- und Lebemann dies jetzt doch passierte. Er stotterte auch nur nichtsagendes Zeug hervor, ärgerte sich im geheimen ungeheuer über „seine teure Freundin“ Frau Emma, der er diese unerquickliche Situation verdankte, und suchte, jetzt nur zu wohl einsehend, daß er durchaus nichts zu hoffen habe, nach halbwegs anständigem „Abgang von der Szene“, in welchem Bestreben ihm der zufällig eintretende Herr des Hauses ahnungslos entgegenkam.

Nach den obligaten, ihn schon wieder glatt über die Junge laufenden konventionellen Phrasen empfahl sich, ohne die Mühseligkeit der Frau Emma abzuwarten, Herr Baron Hellau mit so viel Würde, als er nach seiner so vollständigen Niederlage nur auszubringen vermochte, von Herrn Vergen und

dem reizenden Gegenstande seiner unerfüllten „Herzenswünsche“, laud sich aber dann doch, mit der Grandezza eines Hidalgo den Mittelgang des Gartens hinabzusteigen, wobei Erwartenden plötzlich Frau Emma gegenüber.

„Wie, mein Freund, Sie gehen schon?“ rief sie ihn, ganz verblüfft aufschauend, an.

„Sie hätten mir dies ersparen können, meine Gnädigste,“ entgegnete er mit gut gespielter Trauer, worauf sie, ohne eine weitere Frage zu stellen, seinen Arm nahm und mit ihm in einen Seitenweg, der sie den Blicken etwaiger Beobachter entzog, einbog.

„Aber bester Freund, Sie müssen sich nicht gleich abschrecken lassen,“ sagte sie sichtlich gedregert. „Sie, als alter Soldat, sollten doch wissen, daß sich eine Festung selten beim ersten Ansturm einnehmen läßt,“ und mit einem seltsamen Seitenblick auf sein ihr zugedrehtes, scharfes Profil sagte sie beinahe bisflig hinzu, daß sie ihm mehr strategisches Talent zugetraut hätte.

Auf diesen Vorwurf zuckte er nur die Achseln, meinte, daß einem Mädchen gegenüber oft die größte strategische Kunst verlagere, und fügte hinzu, daß er ein für allemal den Rückzug antrete, da er von einem Korb, den Marianne ihm gegeben, gerade genug habe. Auf die ärgerliche Bemerkung der Frau, daß sie dem Wädel den Kopf zurechtlegen werde, hatte er nur eine majestätisch abhebende Handbewegung und die — erst nach einer Pause mit einer Stimme, als fiele ihm das Reden schwer, abgegebene — Erklärung, daß er in den nächsten Tagen schon die Gegend verlassen werde, um bei seinen Verwandten in Salzburg Aufenthalt zu nehmen.

„Doch nicht für immer, lieber Freund?“ fragte Frau Emma, die wirklich an den Schmerz Hellaus glaubte, rath.

„Meine teure Freundin,“ entgegnete er jetzt mit Pathos und entsprechender Pose, „wenn ein Mann im reiferen Alter liebt, dann ist es für Zeit seines Lebens — ich werde wiederkehren, gewiß, teure Freundin, nur kann ich nicht sagen, wann.“

„Hoffen wir, daß es in nicht zu fernher Zeit ist, mein wertester Freund, und daß unsere Freundschaft nicht durch Ihre Abwesenheit an Junigkeit einbüßt.“



Volksgegnen vorbildlichen Verhalten sich verpflichtet fühlen sollten. Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß dies auf unsere Diplomatie besonders zutrifft. Trotzdem haben sich wiederholt Vertreter unserer Diplomatie und noch dazu solche, die sehr wichtige Posten im Auslande innehalten, kein Bedenken daraus gemacht, Ausländerinnen zu heiraten, unbekümmert darüber, daß sie sich dadurch auch noch mit den geltenden diesbezüglichen Bestimmungen in Widerspruch setzten. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß der Reichskanzler aus Anlaß eines besonderen Falles wieder diese Bestimmungen seinen Untergebenen erneut in Erinnerung gebracht und darauf hingewiesen hat, daß der Entschluß eines im auswärtigen diplomatischen Dienste angestellten Beamten, sich mit einer Ausländerin zu verheiraten, in Zukunft als dessen Wunsch angesehen werden würde, im diplomatischen Dienste keine weitere Verwendung zu finden.

**Ministerkrise als Folge der Enzyklika?**  
Man hätte erwarten dürfen, daß in der Frage der päpstlichen Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften, die in den sozialpolitischen Kreisen des deutschen Volkes schon soviel begeisterten Umwälzen erzeugt haben, nun wenigstens römischerseits nicht noch neue Veranlassung gesucht werden sollte, auf diesen Januspost ohne zwingenden Grund zurückzukommen. Trotzdem ist dies jetzt in einer Weise geschehen, die einer wiederholten Herausforderung sehr nahe kommt. In einem römischen, der Kurie nachstehenden Blatte wird wieder ein Brief des Papstes an den Kardinal Ropp veröffentlicht, worin jener den deutschen Bischöfen seine Verurteilung ausdrückt über die Ergebnisse, mit der sie die Enzyklika aufgenommen haben. Noch mehr Aufsehen aber wird mit Recht die Mitteilung eines westdeutschen Zentrumsblattes erregen, wonach die Gewerkschaften in Afrika vor ihrer Veröffentlichung wenn auch nicht dem Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten, so doch anderen Mitgliedern des Ministeriums vorgelegt und von ihnen nicht beanstandet worden sei. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wäre die über die Tendenz der Enzyklika abgegebene Äußerung des Reichskanzlers vielleicht als eine in ihrer Schärfe bewusste Abgabe an jene bisher ungenannten Mitglieder des Ministeriums aufzufassen, was mit einer, wenn auch vorläufig nur inneren Ministerkrise gleichbedeutend wäre, die aber sehr bald auch äußerlich in die Erscheinung treten dürfte.

Der Antrag auf Neuregelung der Reisekosten und Tagelöhner wurde in der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses angenommen, die Einführung von Anwesenheitsgeldern wurde abgelehnt.

Im preußischen Abgeordnetenhause hat bei Besprechung der Anfrage Waldenborn über die Wingernot des Landwirtschaftsministers Freiherr von Schorlemer in einer Rede den Standpunkt der Regierung zu dieser Frage vertreten. Durch den Oktoberfrost seien tatsächlich in verschiedenen Weinbaugeschlechtern die Weinberge binnen 24 Stunden erstorben. Aber er dürfe sagen, daß die in der Öffentlichkeit verbreiteten Zahlen über den Umfang des Schadens viel zu hoch seien. Von einem allgemeinen Notstand unter den Wingern könne nicht gesprochen werden, auch nicht von erheblichen Mindererträgen durch den Frost. Auch zum Erlaß eines Notgesetzes zur Abänderung des Weingesetzes liegt kein Anlaß vor.

Einem Nachtragsetat für Luftschiffahrtsgewerke muß die Regierung im Reichstage einbringen.

Zum Schankgesetz. Nach Artikel I Nr. 3 Absatz 2 des Gesetzes wegen Änderung des Schankgesetzes vom 24. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 891) ist der Gebrauch von Schankgefäßen für Bier mit einem Mindestabstand von 1 Zentimeter nur bis zum 1. Oktober 1913 statthaft; demnach muß der Abstand des Hälbtrichs von dem oberen Rande der Schankgefäße für Bier zwischen 2 und 4 Zentimeter betragen. Aus Interessententzwecken sind wiederholt Anfragen gestellt worden, ob es gestattet sei, Schankgefäße mit einem Abstand von 1 Zentimeter auch noch nach dem 1. Oktober 1913 zu verwenden, wenn die alten Hälbtrichs und Bezeichnungen durchstrichen und die Schankgefäße mit den neuen vorchriftsmäßigen Hälbtrichs und den damit übereinstimmenden Bezeichnungen versehen seien. Auf diese Anfragen ist vom Reichsamt des Innern nachstehende Antwort erteilt worden: Die Schankgefäße dürfen nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 an sich nur einen Hälbtrich und eine Bezeichnung des Inhalts haben (vgl. auch die Entscheidung des Kammergerichts

vom 28. September 1885 — Jahrbuch der Entscheidungen des Kammergerichts Bd. 6 S. 176). Jedoch sind Hälbtrichs und Bezeichnungen, die in halbtönen und jeden Zweifel ausschließender Weise durchstrichen sind, neben dem maßgebenden Hälbtrich und der damit übereinstimmenden Bezeichnung nicht zu beanstanden. Zur Befestigung von Hälbtrichs und Bezeichnungen, welche Strich Stellung haben soll, wird es sich empfehlen, den neuen Hälbtrich auf der entgegengesetzten Seite des Gefäßes anzubringen. etc.

**Aus unseren Kolonien.**

**Erstklassiges Baumwoll-Land in Deutsch-Ostafrika.** Im Auftrage des Kolonialwirtschaftlichen Komitees hatte im Jahre 1910 Ingenieur Boos die südlich vom Smith-Sund des Viktoriasees gelegenen Steppen mit Einschluß der Wembäresteppe untersucht, um festzustellen, ob eine Bewässerung dieser Landstriche für Zwecke des Baumwollbaues mit dem Wasser des Viktoriasees technisch möglich und rentabel wäre. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war, daß technisch die Möglichkeit nicht nur der Bewässerung der südlich vom Smith-Sund gelegenen Wembäresteppe, sondern auch der durch einen Höhenzug von nur 19 Meter hiervon getrennten Mafongaebe und Wembäresteppe in weitestem Umfange vorhanden ist. Das zur Ueberwindung dieses Höhenzuges gehobene Wasser sollte als Antriebskraft zum Betriebe einer elektrischen Bahn Ifafa-Tabora als Anschluß an den als Schiffsfahrtsweg auszubauenden Bewässerungskanal Viktoriassee (Smith-Sund)—Ifafa dienen. Auf diese Weise sollte gleichzeitig ein billiger Transportweg für die anzubauende Baumwolle geschaffen werden. Im Auftrage des Gouvernements hat der Königsberger Privatdozent, gegenwärtig landwirtschaftlicher Sachverständiger beim Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, Dr. Vageler, die Böden der erwähnten Steppenzüge zur Beurteilung des wirtschaftlichen Wertes des Gebietes untersucht und berichtet darüber im „Pflanzeur“. Das Ergebnis seiner Untersuchungen ist, daß die technische Möglichkeit der Bewässerung und des Schiffsfahrtskanals in dem von Boos angebeuteten Umfange vorhanden ist. Dagegen beurteilt er die Nutzungsmöglichkeiten der Wembäresteppe nicht so günstig wie dieser: Während der erste das bewässerte Gelände auf 55 000 Hektar schätzte, gibt Vageler das nach Schaffung einer Bewässerungsanlage zum erfolgreichen Anbau von Reis und Baumwolle günstig zu beurteilende Gelände auf 20 000 Hektar an. Die Schaffung einer Bewässerungsanlage der Wembäresteppe würde sich daher nur als Nebenanlage zu dem großen Plane der Bewässerung der Wembäresteppe lohnen. Bei Bewässerung und Schaffung eines billigen Abfuhrweges zum Viktoriassee von der Zentralbahn ist dagegen ein großer Teil der Wembäresteppe und Mafongaebe als ausgezeichnetes Ackerbau-, besonders Baumwoll- und Reisbaugeschlecht zu bezeichnen, das an Qualität der Böden kaum hinter einem Baumwollbezirk der Erde steht und in klimatischer Hinsicht mit einer langen, guten Ernte gewährleistenden Trockenperiode die meisten Baumwollländer übertrifft. Die dichte, arbeitsame Bevölkerung der Usukuma und der Unjamweji läßt auch die Arbeiterverhältnisse in günstigem Lichte erscheinen. Unter diesen Umständen erscheint die Aufwendung selbst so großer Kosten, wie sie die Herstellung des Viktoriasseenschiffers in einem gleichzeitig die elektrische Kraft bestreitenden Schiffsfahrtskanal zweifelslos verursachen würde, durch die hervorragende Güte der Böden wirtschaftlich gerechtfertigt, da auf diese Weise sich ein Baumwollland schaffen ließe, wie es sich besser nicht denken läßt.

**Kämpfe der Neu-Kameruner Grenz-Expedition.** Wie der Deutschen Post aus Kamerun mitgeteilt wird, ist eine Abteilung unserer Neu-Kameruner Grenz-Expedition in dem früher französischen Gebiet bereits auf Schwierigkeiten gestoßen und hat ein Gefecht mit Eingeborenen zu bestehen gehabt. Unsere Schutztruppe befand sich beim Requirieren und wurde dabei aus dem Busch von Feindern angegriffen. Verluste auf unserer Seite waren nicht zu verzeichnen, dagegen sollen die Eingeborenen des Neu-Kameruner Stammes 50 Tote gehabt haben.

**Schweiz.**

Die Sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates hat die Bewilligung des Kredites für die Kosten des Besuchs des deutschen Kaisers in der Schweiz bekämpft und gegen den Kredit gestimmt.

**Frankreich.**

Ueber Mutter- und Kinderschutz in Frankreich wird uns geschrieben: Seit der Begründung der dritten Republik beschäftigt sich eine besondere Kommission im Ministerium des Innern mit den Fragen des Kinderschutzes und der Fürsorgeerziehung. Die Gesellschaft, an deren Spitze der Senator Ferdinand Dreyfus steht, feiert bald das Jubiläum ihres 40-jährigen Bestehens. Und bei diesem Anlasse sagt sie in einer Broschüre die einzelnen Etappen ihres segensreichen Wirkens, das auch nach außen hin großer Beachtung wert ist, zusammen: Im Jahre 1876 trat sie als erste in Europa energische Vorkehrungsmassregeln gegen die damals übergroße Säuglingssterblichkeit, 1889 folgte dann die Revision des Code Napoleon, der der unehelichen Mutter alle Rechte nimmt. Im Jahre 1898 trat der Staat zum erstenmal als solcher zum Schutze mißhandelter und vernachlässigter Kinder auf. In den letzten sechs Jahren war dann die Pinauffassung des straffälligen Alters der jugendlichen Verbrecher, die Prostitution der Winderjährigen, der Schutz der arbeitenden Jugend in den Industriebetrieben des Landes und die Internierung verwahrloster Kinder oder solcher, bei denen Verwahrlosung droht, Gegenstand ihrer beständigen Beratungen. Auch hier ist das Kinderschutzsystem Frankreichs in mancher Beziehung vorbildlich geworden. Und die weit-ausgreifenden Maßnahmen haben so gute Erfolge gezeigt, daß der Kommission nur noch Änderungen und hier und da Ausgestaltungen übrig bleiben.

**Italien.**

Während in der italienischen Kammer über den türkisch-italienischen Friedensvertrag von Dughy debatiert wird, treffen sehr beunruhigende Nachrichten aus Nordafrika ein. Jede Hoffnung, daß Enver Bey den Frieden anerkennen und die unter seinem Befehl stehenden Truppen aus der Lybien abziehen werde, ist geschwunden. Der frühere türkische Militärattaché hat der Pforte seinen Austritt aus der türkischen Armee angekündigt und seine Beziehungen zur Türkei gelöst. Als vollkommen unabhängiger Truppenführer und Organisator hat nun Enver Bey in der Lybien einen energischen Widerstand gegen Italien aufgenommen, mit dem Ziel, diese letzte türkische Provinz in Afrika in ein autonomes Fürstentum umzugestalten. Seine Vertrauten agitierten in Kairo unter den dortigen Muselmanen und verteilten Proklamationen, in denen die Rechtgläubigen zur Unterstützung seines Kampfes gegen Italien aufgefordert werden. Der Erfolg macht sich bereits bemerkbar, denn mehrere Karawänen sind schon nach der Lybien abgegangen. Enver Bey's Stellung als Schwiegersohn des Sultans eröffnet ihm manche Hilfsquelle und hat ihm unter den Arabern eine anerkannte Führerschaft gesichert, die noch dadurch befestigt wird, daß Enver Bey ein in deutscher Schule ausgebildeter türkischer Militär ist und äußerst hohe organisatorische Fähigkeiten besitzt. Der Ausbau der Lybien zu einem selbständigen Staatswesen ist bereits in Angriff genommen. Enver Bey hat einen Verwaltungskörper geschaffen, Beamte ernannt und Steuern eingerichtet. Von allen eingeführten Waren wird eine Steuer von 10 Prozent erhoben. Die einkommenden Beiträge werden einmahl zum Ausbau der Verwaltung, sodann zur Organisation des Widerstandes gegen Italien benutzt, der sich seit einigen Tagen in heftigen Angriffen auf Derna bemerkbar macht.

**Kunst und Wissenschaft.**

Eine Jugendsymphonie von Robert Schumann gelangte in Jwidau vorgestern zur Erstaufführung. Der Komponist hatte als damals 22-jähr. Jüngling im Jahre 1832 den ersten Satz beendet und brachte ihn in seiner Vaterstadt zur Aufführung, wo er inbessen eine Ablehnung erfuhr. Nach einer Umarbeitung fand dann später in Leipzig eine Aufführung statt, wobei ihm der Erfolg hold war. Erst jetzt ist das damals verschwundene Manuskript wieder entdeckt worden. Die Wiedergabe durch das philharmonische Orchester in Jwidau war recht gut und fand außerordentlich lebhaften Beifall. Die Musik ist lebendig und frisch und läßt des Komponisten in seiner Sturm- und Drangperiode eigenartiges Schaffen erkennen.

**Weihnachten**

steht vor der Tür. Jetzt ist es die beste Zeit für den Geschäftsmann, seinen Vorrat an **Rechnungen, Mitteilungen, Lieferscheinen, Postkarten, Converts usw.**

einer Kontrolle zu unterziehen und die Bestände zu ergänzen.

Zur Anfertigung aller Arten **Geschäftsdrucksachen**

sowie **Geschäftsbüchern mit besonderer Linialur** hält sich bestens empfohlen die

**Buchdruckerei von Langer & Winterlich**

Verlag des „Rieser Tageblatt“ **Goethestraße 59.**

Billigste Preise bei sachgemäßer und sauberer Ausführung.

**Eigene Buchbinderei. Perforier- und Numerieranstalt.**

So so, also Sie

wären es, die mit **Dr. Guntner's Weissenpulver „Goldperle“**



empfohlen hat. Herzlichen Dank! Kaufe nur noch diese Marke, denn die den Paketen beiliegenden Geschenke sind nur praktische, reizende und brauchbare Gegenstände. Kleiner Fabrikant auch der so beliebten Schokolade „Nigra“ **Carl Guntner in Göttingen (Wärrtg.)**

Die **Allerliebste** von Millionen Rauchern

**Jasmatzi Dubec** m. M. 2 1/2 m. G. Die Qualität ist ihr Kern.

Packung mit dem Tabakblatt ges. gesch. **2 1/2** Die Qualität ist ihr Kern.

Georg A. Jasmatzi Act-Ges Dresden Größte deutsche Cigarettenfabrik



## Ca. 5 Monteure

mit je 10 Hilfsmonteuren zum Bau von Ortswegen für die K. G. G. im Bezirk Rosten des G. B. Gröba werden sofort eingestellt. Meldungen an Ingenieur Franz Kubal, Rosten 1/2c.

**Jugendlicher Arbeiter gesucht.** Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

**Lehr. Erbs u. Oberhausarbeiter f. den Hauptbahnhof Leipzig gesucht.** Stundenl. bis 43 Pf. Vorauszahlung Winterarbeit. Meldung bei Schlichtmeister **Gröba** dabeih.



## Örtliches Zucht- und Milchvieh.

Sonnabend, den 7. Dezbr. stelle ich einen Transport beste hochtragende u. frischmilchende Kühe und Kalben, sowie prima Sprungfähige und jüngere Zucht-Bullen im Gashof zur „guten Quelle“ in Riesa zum Verkauf.

**Otto Kramer, Richtenberg (Elbe).**

**Dampfmachine** (Anschaffsw. 70 M.) passend als Weihnachtsgeschenk, billig zu verkaufen

**Gröba, D'Cher Str. 21, 2. l.**

**Gebrauchtes Sofa** billig zu verkaufen

**Bismarckstr. 37.**

**2 getr. Winterüberzieher** billig zu verkaufen

**Karlsstr. 5, ptr.**

**Wass. als Weihnachtsgeschenk.**

**Gut erhalt. Badesofen** preiswert zu verkaufen

**Gröba, D'Cher Str. 15.**

**Ein sehr guter Landauer** und

**ein fast neuer Jagdwagen** (pass. für Offizier) preiswert zu verkaufen.

**Gaßab Starte, Goethestr. 15.**

**Grammophon** mit 24 Platten,

wie neu, billig zu verkaufen

**Goethestraße 15.**

## Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Pimpeln, rote Piele, Mitesser, Pusteln, Pickeln etc. d. Gebrauch v. **Stedenbergs**

**Carbol-Teerwafel-Seife** v. Bergmann & Co., Rabendeul à St. 50 Pf. in der

**Stadt-Apothek**, sowie bei

**H. W. Thomas & Sohn,** Oskar-Förster und

**i. d. Anter-Drögerie.**

**Wundervolles, Apptiges**

## Haar

ist die Sehnsucht aller Mädchen und Frauen. Wer mit dünnem, schwachem Haar, Kopfschmerzen und Haarausfall zu kämpfen hat, sei folgendes glänzend bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zuder's** kombiniertem **Ärnter-Schaumpon** (Pat. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuder's** Original-**Ärnter-Haarwasser** (Fl. 1,25) und **Zuder's** Spezial-**Ärnter-Haaröl** (Dose 60 Pf.). Grobartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **W. G. H. Friedr. Wätner, Drog., u. P. Blumenfelds, Parfümerie.**

## An die Wähler der 4. Klasse (Unanfässigen) in Gröba.

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl wird allen nationalen Wählern

**Stimmenenthaltung** anempfohlen. Freie Vereinnigung nationaler Wähler.

## Zur Gemeinderatswahl in Gröba.

Der **Allgem. Hausbesitzerverein** bringt folgende Herren zum Vorschlag:

- Herrn **Gutsbesitzer Max Krause** für die 1. Kl. Vertreter
  - Schneidemeister Herr. Heyde** als Ersatzmann.
  - Bäckermeister Emil Reubert** für die 2. Kl. Vertreter
  - Kaufmann Alfred Otto** als Ersatzmann.
  - Hausbesitzer Herr. Gaus** für die 3. Kl. Vertreter
  - Schmiedemeister Paul Schöne** als Ersatzmann.
- Um vollständige Beteiligung an der Wahl bittet der **Gesamtvorstand.**

## Hotel zum Stern.

Freitag, den 6. Dezember, **großes Brigade-Konzert**

ausgeführt von den Kapellen der Feldartillerie-Regimenter Nr. 32 und 68, unter persönlicher wechsellager Leitung der Herren **Rgl. Musikmeister Sonnenberg** und **Otto.**

**Musikfolge.** 1. Teil (Herr Musikmeister C. Otto). 1. Triumphmarsch a. d. Op. „Aida“ v. Verdi (mit Benutzung der langen Aclarotrompeten). 2. Ouverture a. Op. „Der Freischütz“ v. C. M. Weber. 3. Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ v. J. Strauß. 4. Chor der Friedensboten a. d. Op. „Rienzi“ v. R. Wagner. — 2. Teil (Herr Musikmeister Sonnenberg). 5. Ouverture a. Op. „Oberon“ v. C. M. Weber. 6. Zwei Streichquintette: a) „Blumengebüsch“ v. Blon. b) „Mein erster Ball“ v. Ellenberg. 7. Slavische Rhapsodie v. Friedemann. 8. Polpourri a. „Siegnerbaron“ v. Strauß.

Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr. Eintritt 50 Pf., Militär 25 Pf.

Im Vorverkauf Hotel Stern 40 Pf.

Es laden ergebenst ein **Musikmeister Sonnenberg** u. **Otto.**

## Schützenhaus Riesa

Sonntag, den 8. Dezember **große öffentliche Ballmusik,** auszuführen vom **Bandontionklub.**

Tanzmarken. Von 4—5 Uhr **Freitanz.** Tanzmarken.

Es ladet freundlichst ein **H. Zuschwerdt.**

## Restaur. Stadt Hamburg.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag

**großes Bockbierfest.**

## Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend und Sonntag **Ausgang von echtem Tucher-Bock.**

**Franz Kuhnert.**

## Goldne Krone.

Sonnabend, Sonntag, Montag

**großes Bockbierfest.**

Perfekte Dekoration, flotte Bedienung, Angenehme Unterhaltungsmusik.

Stoff hochfein. ff. **Wodwürstchen.**

Hierzu laden ergebenst ein **Robert Arnhold** u. **Frau.**

## Gasthof Boritz.

Sonntag, den 8. Dezemb.

**Karpfenschmaus und Ball,** wozu freundlichst einladen **Emil Stedte** und **Frau.**

## Schweinefleisch & Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 1 M. u. 95 Pf., **Kalbfleisch** Pfund 95 Pf., **Speck** und **Schmeer** Pfund 95 Pf., bei 5 Pfund 90 Pf., ff. **hansschlachte** **Blatz** und **Lederwurst** Pf. 90 Pf. **Telefon 190. Eduard Hiltig, Bismarckstr. 35.**

# SARRASANI.

Dresden **22.** Dezember 1912  
Der schönste Circus der Welt **6 Uhr abends.**  
Einweihung:

## Hotel Kaiserhof.

Zu dem Freitag, den 6. Dezbr., stattfindenden **Einzugs-Schmaus** verbunden mit **seinem Konzert** erlaube ich mir meine werthen Gäste, Gönner und Geschäftsfreunde ganz ergebenst einzuladen. **Hochachtungsvoll Herr. Frieder.**

## Restaurant Gambrinus.

Donnerstag, den 5. Dezember: **Stat-Kongress.** Dazu ladet alle Statbrüder freundlichst ein **Reinhold Warner.**

## Restaurant Stadt Meissen.

Nächsten Sonnabend, Sonntag u. Montag **großes Bockbierfest.**

## Achtung! Restaurant Weißes Schloß.

Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Bockbierfest!** ff. **Stoff** aus der **Bergbrauerei Riesa.** **Extra-Belebung** in f. **Kostüm.** ff. **Wodwürstchen.** **Nettlich umsonst.** Für großartige Unterhaltung wird bestens gesorgt. Hierzu laden ganz ergebenst ein **W. Lustinec** und **Frau.**

## Achtung! Gasthof Gohlis.

Sonnabend, den 7. Dezember **großer humoristischer Abend** der **neuen Muldentaler Sängers.** **Erstklassige Herrengesellschaft.** **Was jubelt! Lachen werden gelacht! Großstadtprogramm!** **Kommen! Sehen! Staunen!** **Vorverkaufskarten à 40 Pf. im Konzertlokal zu haben.** **An der Kasse 50 Pf. Anfang 8 Uhr.** **Es laden höflichst ein** die **Direktion:** **H. Düring** u. **Oberkampf.** **Franz Kunze,** **Gasthofbes.**

## Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 8. Dezember **großes Militär-Konzert und Ball** von dem **Trompeterkorps** des **6. Feldart.-Regts. Nr. 68.** **Leitung:** **Herr Musikmeister C. Otto.** **Anfang 1/5 Uhr. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.** **Hierzu ladet ganz ergebenst ein** **H. Heinz.**

## Germany-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle. **Unbegrenzte Haltbarkeit.** — **Tadelloses Aussehen.** **Leichtes Verlegen.** — **Hervorragend schöne Muster.** **Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke.** **Muster, durch u. durch Künstlerkollektion. Spezialität: Glasfarbiges, Graul- und Korf-Linoleum.** **Reinverkauf für Riesa.** **Tapeten- und Linoleum-Haus** **Inf.: Erwin Schulz** **Am Technikum. Telefon 153.**

**GERMANIA LINOLEUM**

## Achtung.

Morgen Freitag früh trifft wieder frisch aus der See in hochfeiner Ware ein: **Schellfisch, Cablian, Seezich, Clemens Bürger, Wild, Geflügel** und **Fischhandlung.** **Stunden-Salat** sowie **Braunschweiger Salat-Kartoffeln** empfiehlt **bitia E. Littel.** **Delikateß-Sauerkraut** hochfein im Geschmack, das Pfund nur 7 Pf., empf. **E. Littel, Bousher Str. 4.**

## Delikat schmeckt Selbmann's Schokoladen-Lebkuchen.

## Lijchdecken in Wachs- und Ledertuch, Schürzen

für **Frauen** und **Kinder, Wand-** **Wasserleitungsdücker** **Tabletdecken, Rückenstücken** **Markts, Bücher** u. **Verlängerungs-Zischen.** **Lachstücker, Wtr. 95 Pf.** **Tapeten- u. Haus** **am Technikum.** **Erwin Schulz. Telef. 153.**

## Zum Weihnachtsfeste empfehle

## Sojenträger

von **M. 0.45 an.**

## Wollumjacken

Stück **M. 5.—.**

## Dauerwäsche

bestes Fabrikat, **bunt u. weiß.**

## Arthur Otto, Aidorplatz 5.

## Phonograph mit Walzen

sehr billig zu verk. Näheres in der **Exped. d. Bl.**

## Vergessen Sie nicht

das **Einleben** der **Rabattmarken** in die **Sparbücher** d. **Rabattspareerein Riesa.**



## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 4. Dezember 1912.  
Zweite Kammer.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Schlussberatung über die Petition des Deutschen Bauernbundes im Königreich Sachsen und des Bundes der Gärtner um Umgestaltung des Landeskulturrates. Abg. Schmidt (Konf.) erstattet namens der Deputation den Bericht und beantragt, die Petition des Deutschen Bauernbundes im Königreich Sachsen, soweit sie sich auf die Vermehrung der landwirtschaftlichen Mitglieder des Landeskulturrates bezieht, der Königl. Staatsregierung zur Ermüdung, soweit sie sich auf eine größere Berücksichtigung der Gärtnerei im Landeskulturrate bezieht, ebenso die auf den gleichen Gegenstand gerichtete Petition des Bundes der Gärtner in dem Sinne der Kgl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß den Gärtnern in Gartenbauangelegenheiten mehr beschließende Stimmen als bisher im Landeskulturrate zugeteilt werden, die Petition des Bundes der Gärtner im übrigen aber auf sich beruhen zu lassen. Die Abg. Claus (Nat.) und Uhlig (Soz.) sowie Brodau (Fortfchr.) treten für die Wünsche der Petenten ein und drücken ihre Bewunderung darüber aus, daß die Regierung das im Frühjahr dieses Jahres eingebrachte Dekret, das den Wünschen der Petenten entgegenkommen sollte, zurückgezogen hat, nachdem die Deputation der Ersten Kammer es abgelehnt hat.

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Köpfer begründet die Zurückziehung des Dekrets seitens der Regierung und erklärt u. a., man habe im Landeskulturrate das gleiche, direkte Wahlrecht, also ein Wahlrecht auf der allerbreitesten demokratischen Grundlage. Dieses Wahlrecht sichert keineswegs ein Übergewicht der Großgrundbesitzer. Wenn nur größere Landwirte in den Landeskulturrat gewählt werden, so liegt das wesentlich daran, daß die Gewählten bisher als sachkundige und vertrauenswürdige Vertreter der gesamten Landwirtschaft galten, und daran, daß Interessengruppen zwischen landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetrieben in Sachsen bisher nicht bestanden. Ein begutachtendes Kollegium von Sachverständigen darf aber auch nicht zu groß sein, wenn es seine Aufgaben in der rechten Weise lösen soll. Die Regierung erklärt aber erneut ihre Bereitwilligkeit, die Stimmabgabestellen bei den Wahlen zum Landeskulturrate so zu vermehren, wie es für eine lebhaftere Wahlbeteiligung erforderlich ist.

Abg. Köpfer (Nat.) ist erstaunt über die Begründung, die der Regierungsvorbericht über die Stellungnahme der Regierung heute gegeben habe. Diese Gründe habe man in dem Dekret vollständig verschwiegen. Nach längerer Debatte, an der sich noch die Abg. Dietel (Fortfchr.), Schönfeld und Friedrich (Konf.) beteiligten, wurde der Deputationsantrag gegen wenige konservative Stimmen angenommen.

Die Kammer trat darauf in die Schlussberatung des Antrages Cahan und Gen. (Soz.) auf Anstellung eines Landesgewerblichen Arztes ein. Hierzu lag ein langer jährlicher Bericht des Abg. Linke (Soz.) vor, an dessen Schlüsse die Deputation beantragt, den Antrag der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. Linke verweist auf diesen Bericht und empfiehlt die Annahme des Deputationsantrages. Abg. Einger (Nat.) erklärt sich mit dem Antrage einverstanden, hätte aber gern gesehen, daß nicht nur ein Arzt, sondern mehrere landesgewerbliche Ärzte angestellt würden. Ebenso spricht Abg. Koch (Fortfchr.) für die Annahme des Antrages, desgleichen der Abg. Schönfeld (Konf.). Abg. Rietzhammer (Nat.) hätte es lieber gesehen, wenn der Antrag nicht zur Berücksichtigung, sondern nur zur Ermüdung überwiesen worden wäre. Abg. Reimling (Soz.) begründet noch ausführlich die Notwendigkeit eines landesgewerblichen Arztes. Abg. Wiener (Rep.) erklärt, daß er dem Antrage der Deputation beitreten werde, obgleich ihm die Jenzur, die die Deputation dem Antrage gegeben habe, etwas zu günstig erscheine. Man müsse erst abwarten, welche Wirkung unser Landesgesundheitsamt nach dieser Hinsicht haben werde. Abg. Wöner tritt den Ausführungen der Abg. Rietzhammer und Wiener bei. Vizepräsident Prähdorf (Soz.) bittet die Regierung, dem Antrage der Deputation eingehende Beachtung zu schenken. Abg. Schanz (Konf.) erklärt, daß seine politischen Freunde für den Arbeiterschutzes seien. Es gebe aber auch eine Ueberbrennung des Arbeiterschutzes, die weder dem Arbeitgeber noch dem Arbeitnehmer nahe, und dagegen wendeten sie sich. Es werden hierauf die Anträge der Deputation einstimmig zum Beschluß erhoben.

Endlich stehen zur Schlussberatung die Petitionen von Bahnwärttern und Rottenführern, von Stationswärttern, Weichenwärttern, Materialausgebern und von Unterbeamten der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen. Sekretär Anders (Nat.) bittet um Annahme der Deputationsanträge. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Cletisch erklärt: Insofern die Deputation in ihrem Berichte Anwendungen an Beamte befürwortet, für die eine Aenderung der Beförderungsordnung notwendig sein würde, nehme ich Bezug auf die früheren Ausführungen der Regierung gegen die Beschlüsse gleicher Art. Um den Wünschen der Deputation entgegenzukommen, wird die Regierung die erbetenen Unterlagen der Finanzdeputation zugänglich machen. Es wird hierauf dem Antrage der Deputation gemäß beschloffen.

Nächste Sitzung Freitag vormittag 10 Uhr: Eisenbahnpetitionen.

## Deutscher Reichstag.

77. Sitzung. Mittwoch, den 4. Dezember, 1 Uhr,  
Am Rische des Bundesrats: Kühn, v. Tirpitz,  
Die erste Lesung des Etats.  
(Dritter Tag.)  
Sonnen-Politik.

Von der Welsprache sind ausgeschlossen, da sie später behandelt werden, die Fragen des Petroleummonopols, des Wagnemangels und der Koalitionsfreiheit der Staats- und Militäradbeiter.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Kühn gibt einen Ueberblick über die finanzielle Entwicklung des letzten Jahres, des laufenden und des kommenden. Das Jahr 1911 ergab schließlich bei einer Gesamteinnahme von 3 Milliarden noch einen Ueberschuß von über 300 Millionen. Hohe Einnahmen des Staats bedeuten in der Regel ein Prosperieren aller Wirtschaftskreise. Auf gewisse Staatseinnahmen wie die Trockenheit des Sommers hingie. So hat der erhöhte Bierkonsum die Einnahmen gesteigert. Das Jahr 1912 dürfte auch nicht ungenügend den Ueberschuß von 1911 erreichen. Der Etat soll möglichst die Wirklichkeit wiedergeben. Abweichungen können trotzdem vorkommen, besonders bei den Getreidebörsen, die immerhin starken Schwankungen unterworfen sind. Der verlassene Sommer hat kein Ablauen der wirtschaftlichen Lage gebracht. Wir haben vielmehr mit einer Hochkonjunktur zu rechnen. Die Einnahmen haben fast überall die Schätzungen übertraffen. Der Schatzsekretär teilt dann mit, daß an Jänner eine Rekordeinnahme von 2,6 Milliarden Doppelcentnern bevorsteht. Da es durch den internationalen Vertrag gelungen ist, die russische Zuckerausfuhr zu kontingentieren, macht sie uns auf dem Weltmarkt, besonders auf dem englischen Markt, nur bekannnte Konkurrenz. Es wird sicher gelingen, diese Position unseres Außenhandels wieder zu heben. Die Bahn ist frei für unseren Jänner. Unsere Reichsschuld ist um 191 Millionen zurückgegangen. Jeder ist der Kursstand unserer Staatspapiere weiter ungünstig geblieben, obwohl der innere Wert dieser Papiere sich nicht vermindert hat. Der Grund für den Kursrückgang ist im wesentlichen die Inanspruchnahme des Kapitals für andere Zwecke. Die Deutung des Kurzes liegt uns sehr am Herzen. Wir werden alle Vorschläge prüfen. Die Erörterung über die Reichsfinanzreform der letzten Jahre kann in Zukunft unterbleiben, da die Einmütigkeit darüber herrscht, daß die Finanzverhältnisse des Reiches in einer Weise zu beheben sind, die nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart sichert. Ueber die Form dieser Finanzreform wird sich nicht äußern. (Vollständigt.) Es wird sich aber nicht um eine Sondersteuer, sondern um eine allgemeine Steuer handeln, man sie nun auf dem Gebiete der Vermögens- oder der Erbschaftsteuer liegen. Eine Denkschrift ist ausgearbeitet und den Bundesregierungen zugegangen, eingehende Verhandlungen werden noch in diesem Jahre stattfinden. Ein Teil der Ausgaben für die Wehrverlagen soll aus den Ueberschüssen von 1911 gedeckt werden. Wichtig ist, daß wir den Einnahmestück für die Zukunft zugewandt haben. Der vorliegende Etat kann sich an Solidität mit jedem seiner Vorgänger messen. Ich hoffe, daß es trotz aller Widerstände mit Unterstützung des gesamten Reichstags gelingen wird, an den Grundsätzen einer gewissenhaften Finanzpolitik dauernd festzuhalten. Dann werden nur noch Anleihen zu werden können, die notwendig sind. Auch für die außerordentlichen Ausgaben sind äußerst vorsichtige Grundbesitzmaßnahmen vorgesehen. Sie sind hauptsächlich durch das gerechtfertigt. Es ist gelungen, die feste Grundlage unserer Finanzverwaltung auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten. Trotz unserer militärischen Rüstung haben wir unsere finanzielle Situation nicht vernachlässigt. Die gebildete Lage des Reiches zeigt jetzt alle Symptome der Gesundung. Sie bedarf aber der strengsten wirtschaftlichen Behandlung, wenn nicht ein Rückfall eintreten soll. Sorgfältige Schätzung der Einnahmen, Einschränkung des Bedarfs, Zurückstellung aller Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist. Das muß für alle Zeiten unser Ziel sein. Das Jahr 1913 bringt uns eine recht trübe Erinnerung. Es sind dann gerade 10 Jahre verlossen, seit im Jahre 1903 eine Periode der Aufschwungsbegonnen. Keine Deeren, auf allen Seiten des Hauses helfen Sie dazu, daß derartige Zustände in der Zukunft nur noch der Geschichte angehören. (Beifall.)

Abg. Dr. Franke (Soz.): Wir betrachten die Zwecke, zu denen die Milliarden des Etats verwendet werden, und kommen da zu der Bemerkung: Nicht gut, Leistungen ganz ungenügend. Warum tut man so gehemmsvoll mit der neuen Wehrreform? Vielleicht wird wieder eine Ausgabe für den Keinen Mann hineingeschmuggelt. (Der Reichstagssekretär tritt den Saal.) In diesem Jahre schen 33 Millionen. Das ist ein Geschenk, das kein Herrschler und kein König so groß ist wie ein Reich. Schon kurz nach der Finanzreform finden wir wieder mitten in der Schuldenwirtschaft. Das eine Jahr eine Militärvorlage, das nächste eine Steuererhöhung. Ein Nachtragsetat für eine Zulieferung ist ja bereits angehängt. Die kleinste Gemeinshaft ist für die Entwicklung der Nation wichtiger als alle Krieger- und Wehrverträge zusammengenommen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird bestrahlt. Die Viktoria-Gesellschaft in Berlin, die eine Haftversicherung sein will, zahlt ihrem Direktor 700 000 Mark Gehalt, die aus bürgerlichen Arbeiterarbeiten zusammengepflegt sind. (Hört, hört! links.) Nun wollen die Gemeinshaften selbst die Volkswirtschaft übernehmen. Da erwacht die Regierung, die jahrelang geschlafen hat, und leitet eine Gegenbewegung ein. Wenn die Arbeiter am nächsten Leben der Nation teilnehmen wollen, so verneht ihnen die Regierung das, wie das Beispiel der freien Volkswirtschaft beweist. Es ist eine sündige Entstellung der Wahrheit, wenn man behauptet, daß in Deutschland die Arbeitswilligen nicht genügend geschätzt werden. Die Arbeitskräfte der Armeen werden angewandert. Auch das sollte man, wie den Wucher, mit dem Stigma der Erbschaft belegen. Nur auf dem Gebiete der Kohlenversorgung scheint der Regierung zu dämmern, daß sie sich gegen die drohende Uebermacht der Großkapitalisten zu wehren hat. Die Minister Eshom und Breitenbach sind von den Herren Stinnes und Gumbel so glücklich behandelt worden, daß sich vielleicht ein Schupperband von Ministern bilden müssen. (Heiterkeit.) Die Konventionen möchten alle Fragen, die ihnen nicht passen, in den Randtag ziehen, wo sie die Mehrheit haben. Leider arbeiten auch einige Fortschrittler gegen die Reform des preußischen Landtagswahlrechts. Der Redner spricht dann über die bayerische Interpretation des Jesuitengesetzes. Sie war eine Verletzung des Reichsgesetzes. Darum war die Entscheidung des Bundesrats erforderlich. Sie war eine schwere moralische Niederlage des Ministeriums Dietrich. Er sollte den Kampf gegen den Orden des Jesuiten führen, und seine erste Tat war ein Kontrakt gegen die Gerechtigkeit. Wir haben keine Angst vor den Jesuiten und sind bereit, für die Aufhebung des noch bestehenden Gesetzes zu stimmen. Ich freue mich auf den Augenblick, wo das Zentrum aus unseren sozialdemokratischen Händen die Aufhebung des Jesuitengesetzes empfangen muß. Das Zentrum hat drei Jahre als Regierungsgruppe egeriert, es wird jetzt nicht als Reichstagsopposition machen. Die Gefahr liegt nicht bei den Jesuiten, sondern beim

Klerikalismus. Man will den Norden durch die Konserwativen regieren, den Süden durch das Zentrum. Wir müssen die junge Kraft der Arbeiterklasse organisieren. Wir wollen Rebellentropfen. Wir wollen die Arbeiter zur Freiheit führen, zur Demokratie, zum Sozialismus. (Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Für uns stehen alle anderen Interessen zurück hinter der Frage des Jesuitengesetzes. Wenn wir trotz der Duellfrage den Hercebetat angenommen haben, so geschah es, weil der Kriegsmilitar und eine Besserung der Zustände in Aussicht stellte. In der Frage des Jesuitengesetzes handelt es sich nicht um eine Niederlage des Ministeriums Dietrich. Wenn ich bayerischer Ministerpräsident wäre, ich wäre wegen der Frage nicht an den Bundesrat herangetreten, da es sich um Differenzpunkte von ganz untergeordneter Bedeutung handelte. Und ist niemals der Bedanke gekommen, den konfessionellen Frieden zu führen. Der Redner gibt dann einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des Jesuitengesetzes und die damit in Zusammenhang stehenden Landesverordnungen. Er behauptet, daß man jeder Regierung des evangelischen Bekenntnisses volle Freiheit gebe, aber den Katholiken die Mittel nähme, die sie zur Befreiung ihres religiösen Lebens für notwendig halten. Der Redner schloß mit der Verlesung einer scharfen Erklärung gegen die Regierung. Er sieht in ihren Maßnahmen eine Beinträchtigung der freien Religionsübung der Katholiken. Die Behauptungen von der Immoralität, der Teutich- und Kulturfeindschaft der Jesuiten, sowie die Behauptung, daß sie den religiösen Frieden fördern, sei unannehmbar. Die Erklärung des Bundesrats vom 28. November verlege die Gewissensfreiheit aller Katholiken. Das Ausnahmegesetz gegen die Jesuiten sei dadurch noch verschärft worden. Der Redner schloß: Unter diesen Umständen können wir zu Reichstagsrat und Bundesrat das Vertrauen nicht haben, daß Bedürfnisse der Katholiken bei ihnen eine gerechte Behandlung finden. Wir werden unser Verhalten entsprechend einrichten. (Beifall im Zentrum, Bewegung.)

Reichstagsrat v. Bethmann Hollweg: Gewiß greifen Streitigkeiten, die das religiöse Gebiet betreffen, uns viel tiefer an das Leben als anderen Nationen. Seit Jahrhunderten sind solche Streitigkeiten verhängnisvolle und vielfach blutige Kapitel der deutschen Geschichte gewesen. Das vergißt ein Volk wie das deutsche nicht. Darum gehen die Bogen der Erregung heute wieder hoch, auf beiden Seiten; denn von evangelischer Seite gehen zahlreiche Äußerungen der ersten Bedenken vor der Zurückkunft des Ordens Jesu Ausdruck. Bei einer Beurteilung dessen, was geschehen ist, müssen wir uns von der Erregung der Gemüter möglichst frei halten. Der Reichstagsrat schließt dann die Entziehung des Jesuitengesetzes und weist darauf hin, daß dem Bundesrat die Vollmacht gegeben wurde, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen, um die Aufhebung des Gesetzes zu verwirklichen. So ist das Gesetz 40 Jahre lang ausgeführt worden. Es hat sich eine Praxis gebildet, die die Tendenz gehabt hat, nicht sich zu verschärfen, sondern zu mildern. Scharfe Praktiken sind bei der Handhabung des Gesetzes nicht vorgekommen. Das war im Interesse des konfessionellen Friedens nur zu begrüßen. Da kam der bayerische Erlaß. Ich stelle ausdrücklich vor dem Lande fest, daß also bei uns die Initiative nicht gelegen hat. Ich will mich aber trotzdem in keiner Weise mit dem Vorwürfen identifizieren, die in der Öffentlichkeit gegen die bayerische Regierung und vor allem gegen den bayerischen Ministerpräsidenten erhoben worden sind, als hätten sie sich gegen das Reich auflehnen wollen. Die Art und Weise, wie Bayern die Angelegenheit vor das Forum des Bundesrats gebracht hat, sollte die bayerische Regierung jedes Wortworts des Versuches, das Reichsrecht zu hegen, entbehren; auch in den Augen derjenigen, die nicht in jahrelanger Geschäftstätigkeit erfahren haben, mit welcher Feindschaft und mit welcher über alle Keinen Sonderinteressen erhabenen Bundes-treue Bayern zum Reiche steht. (Beifall.) Der Bundesrat hat noch nicht das Jesuitengesetz beschloffen. Das besteht seit 40 Jahren. Ich würde die Erregung in katholischen Kreisen verstehen, wenn wir jetzt neuerdings den Orden der Gesellschaft Jesu vom Deutschen Reiche ausgeschlossen hätten. Das ist aber nicht der Fall. Der Bundesratsbeschluss vom 28. November lobifiziert lediglich die Praxis, nach der ein Befehlen des Reichsgesetzes ausgeführt worden ist. Dr. Spahn sieht in dem Bundesratsbeschluss eine Verschlimmerung des bestehenden Zustandes. Auf Einzelheiten wird einer meiner Mitarbeiter eingehen; ich halte mich an das Grundsätzliche. Der Bundesratsbeschluss ist aus der Absicht entstanden, diejenigen Auslegungen zu lobifizieren, welche die Bundesregierungen bei der Handhabung des Gesetzes gegeben haben. Bei der eigenartigen Struktur des Gesetzes, das eine Strafanordnung nicht kennt, ist es sehr wohl möglich, ja sicher, daß die Jesuiten vielfach über jene Auslegungen hinaus unbeschäftigt ihre Tätigkeit ausgeübt haben. (Sehr richtig!) Bei einer Handhabung des Gesetzes hat man sich eben, namentlich in der letzten Zeit, von jeder Nachsicht, von jeder Schwäche ferngehalten. Die bestehende Praxis zu ändern, ist nicht Zweck und Absicht des jetzigen Bundesratsbeschlusses. Ohne den Antrag Bayerns hätte sich der Bundesrat überhaupt nicht damit beschäftigt. Wenn Sie, meine Herren vom Zentrum, aus der Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat den Schluß ziehen, daß die Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung überhaupt vom Bundesrat nicht gerecht behandelt werden sollen, wenn Sie deshalb dem Bundesrat und mir das Vertrauen entziehen und danach Ihre gesamte politische Haltung einrichten wollen, so heißt das nichts anderes, als daß Sie die Jesuitenfrage zum Gegenstand Ihres politischen Programms machen. (Lebhaftes Zustimmung.) Wenn Sie als Mitglieder Ihrer Kirche die Befreiung des Jesuitengesetzes herbeisehnen, so ist das zu verstehen, aber es ist eine geschichtliche Tatsache, daß sich das evangelische Volk empfinden von jeder gegen die Tätigkeit der Jesuiten heftig gefehert hat. (Sehr richtig!) Die freizubare Tätigkeit, die die Jesuiten in vergangenen Zeiten auf allen Gebieten, in der Kirche, in der Politik, in der Schule, eifollet haben, ihr internationaler Charakter, ihr Widerstreben gegen die Bildung des modernen Staatsgebantens haben den Orden wiederholt nicht nur in den protestantischen, sondern auch in rein katholischen Ländern mit den Staatsregierungen in Widerspruch gebracht. (Beifall: Sehr richtig!) Deshalb muß ich meine warnende Stimme erheben, wenn jetzt von dem katholischen Teile Deutschlands der Bundesratsbeschluss als die „Wiedereröffnung des Kulturkampfes“ dargestellt wird. Demjenigen, die das tun, laden eine schwere und verhängnisvolle Verantwortung auf sich (sehr richtig!), die sie wieder mit dem Inhalt des Bundesratsbeschlusses, noch mit dem Herang, der zu seiner Fassung geführt hat, vertreten können. (Beifall.)

Abg. Graf Helldorf (Z.): Wir können die Ausführungen und Schlussfolgerungen des Zentrumstribuners nicht für berechtigt halten. Die Erklärung des Reichstagsratens halten wir für unzulässig. Wir halten es lediglich für eine Erfüllung der gesetzlichen Pflicht des Bundesrats, daß er nach einer Festregelung der Frage befreit war, und ich kann mich nicht der Ueberzeugung hingeben, daß sich der Bundesrat von einem Wunsch nach Verschärfung hat leiten lassen. Die jüngste Gestaltung des Etats ist eine Folge der Reichsfinanzreform von 1903. (Beifall rechts.)

Weiterberatung: Donnerstag, 1 Uhr.

Schluß 6 Uhr.



**Vermischtes.**

**Ueberfall auf einen Geldbriefträger.**  
Der Geldbriefträger Hoffmann vom Postamt 87 in Berlin begab sich gestern vormittag nach dem Hause Altmonte Nr. 54, um dort an einen gewissen Adolf Werner, der bei der Familie Wolff in Schlafstelle wohnte, eine Postanweisung über 1 Mark abzugeben. Als er läutete, öffnete man ihm und ließ ihn näher treten mit dem Bemerkten, er möge einen Augenblick warten. Plötzlich wurde er auf dem dunklen Flur von dem angeblichen Werner überfallen. Dieser würgte ihn am Hals und schlug mit den Fäusten auf ihn ein, jedoch der Beamte erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Hals davon trug. Außerdem wurde ihm ein Zahn ausgeschlagen. Auf die lauten Hilferufe des Ueberfallenen ergriff der Täter die Flucht und konnte bisher nicht ergriffen werden. Wie man feststellte, hatte der angebliche Werner die Anweisung selbst an sich ausgestellt.

Die neue Kaiserfängerkette ist jetzt durch den Goldschmiedemeister Theodor Seiden in München nach dem Entwurf des Prof. Anton Seider in 18 karätigem Golde fertiggestellt worden. Sie besteht aus Gliedern, die abwechselnd mit Harze und Lorbeer, Adlern und den Namen deutscher Lieberbistzer und Lieberfänger geschmückt, mit Eichenlaub umrahmt und durch zahlreiche Rubine eingefasst sind. Das obere Schloßstück zeigt eine Viktoria, das untere den Sängerbundspruch „Im Liede stark — Deutsch bis ins Mark“, verziert mit Schwertern. Der Anhänger ist ein Prachtschild und trägt das Selbstbildnis Kaiser Wilhelms II., umgeben von Adlern und Eichenlaub, der Unterschrift „Wilhelm II. Rex Imperator“ und den deutschen Reichsfarben, dargestellt durch drei Edelsteine in Schwarz, Weiß und Rot. Die Rückseite des Anhängers zeigt zwei Reichsadler und die deutsche Kaiserkrone.

**Theorie und Praxis.** Von dem neugewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten erzählt man sich folgende Anekdote. Als Gouverneur von New Jersey hielt Wilson einmal eine Rede, in der er die Bemerkung tat, daß die nationale Krankheit der Amerikaner darin bestehe, daß sie es immer und ewig eilig hätten. Er erzählte dann von einer Dame, die mit ihm im gleichen Wagen der Untergrundbahn saß, nein, nicht saß, sondern amunterbrochen stand und auf die Bitte des Konduktors, Platz zu nehmen, antwortete: „Ach nein, ich stehe lieber, ich habe es überaus eilig.“ Alle Amerikaner gleichen, wie Wilson bemerkt, diesem Frauenszimmer. Sie hätten es alle so schrecklich eilig. Einige Monate später war der Gouverneur in Newport und obgleich der Zug, mit dem er fuhr, noch 100 Meter von der Station entfernt war, stand Wilson bereits, um als einer der Ersten dem Wagen entsteigen zu können. Zufällig war einer zugegen, der jene Rede des Gouverneurs von New Jersey gehört, und er fragte ihn, ob er etwa glaube, er käme schneller von der Stelle und schneller zum Ziele, wenn er stehe. Wilson lächelte, ging an seinen Platz zurück und setzte sich wieder. Doch als der Zug hielt, entstieg er ihm als einer der Allerersten.

**Die Stadt ohne Fliegen.** Vor einiger Zeit erfuhr man von den Maßnahmen, die gewisse amerikanische Städte gegen die Fliegenfrage ergriffen hatten; die Nachrichten hatten damals einen mehr amüsanten als ernsten Beiklang. Welche Erfolge aber die so oft als „Fliegenkrieg“ belächelten Maßnahmen in hygienischer Beziehung gehabt haben, zeigt sich erst jetzt in den Gesundheitsberichten der Behörden. Der Mittelpunkt des Kampfes zur Ausrottung der Fliege war die Stadt Wilmington in Arkansas, die geradezu von einer Flie-

genplage heimgesucht war, und infolge davon schwer mit allen Arten von Epidemien zu kämpfen hatte, die durch die Insekten verschleppt und weitergetragen wurden. Die sanitären Verhältnisse wurden so schlimm, daß die Kommunalbehörden zu Radikalismen schreiten mußten und beschloßen, die Fliegen nach Kräften auszurotten. Die Stadt wurde dann buchstäblich mit brenzlicher Holz säure überschwemmt, Straßen und Plätze damit überströmt und diese eigenartige Sprengung viermal wiederholt. Dieser Kampf gegen die Fliegen und die von ihnen mitgeschleppten Infektionsstoffe dauerte ungefähr einen Monat; nach Abschluß dieser Zeit besetzte der Feind Wilmington war fliegenfrei. Vor allem aber hat sich seitdem in der Stadt keine Fliege mehr gezeigt. Die hygienischen Folgewirkungen traten fast unmittelbar ein. Die in den ärmeren Quartieren sich chronisch gewordene Typhus-Epidemie ging zurück und verschwand schließlich ganz. Heute aber nimmt die Stadt ohne Fliegen, wie die Revue mittelt, in sanitärer Hinsicht eine Ausnahmestellung ein, und mit ihren Berichten und statistischen Nachweisen über den Gesundheitszustand ihrer Gemeinde wird wohl kaum eine andere Stadt rivalisieren.

**Das Aluminium in der Textilindustrie.** Das Aluminium, als das spezifisch leichteste, aber dabei doch dauerhafteste und festeste Metall, erfreut sich schon lange wachsender Beliebtheit und steigender Verwendung. In sehr feine Fäden ausgezogen, fängt es neuerdings an, auch in der Textilindustrie eine Rolle zu spielen. Abendmäntel und Theaterkostüme werden schon vielfach daraus gefertigt, und ihr matter Silberglanz erwarb den neuartigen Gewändern sehr rasch den Beifall der schönen Frauen, die sie tragen. Früher wandte man sehr unhandliche und unpraktische Mittel an, um das Aluminium aus der Thonerde zu gewinnen, und es war darum sehr teuer. Jetzt hat der elektrische Strom die Herstellungskosten sehr verbilligt. Das Pfund Aluminium, das im Jahre 1850 noch 200 Mark und vor wenigen Jahren noch 5 Mark kostete, kostet heute nur eine Mark. Napoleon I. erkannte übrigens zuerst den Wert und die große Zukunft des Aluminiums und nannte es „den unerkannten Schatz des Bodens“.

Eine neue Verbesserung der Automobile wird vielleicht demnächst der Reichshauptstadt bescheert werden. Wenigstens, wenn es nach dem Willen des Herrn von Jagow geht, des vielseitigsten Polizeipräsidenten, den Berlin bisher gehabt hat. Es ist nämlich im Großstadtgewähl eine etwas gefährliche Sache, wenn ein Auto plötzlich seine Richtung ändert, ehe die ihm folgenden Gefährte etwas von dieser Absicht gemerkt haben. Bisher strackten einzelne Kraftwagenführer den Arm nach der Seite aus, nach der er abbiegen wollte. Die Feuerwehrautomobile aber haben bereits jetzt schon mechanische Fahrtrichtungsanzeiger, die in Form einer bedeutenden Hand an feillich hervorragender Stelle befestigt sind und vom Führer aus bewegt werden können. Bisher ist Jagow's Wunsch, sie auch an allen Automobilen zu sehen, noch daran gescheitert, daß die Chauffeure erklärten, sie könnten nicht auch noch neben Bremsen, Lenkung, Steuer usw., einen weiteren Apparat bedienen. Aber vielleicht können sie's doch, wenn sie — müssen.

**Telegraphieren mit Hindernissen.** Ein Mitarbeiter des russischen Blattes „Kuskoje Clow“ sendet an seine Zeitung von St. Petersburg aus ein echt „russisches Stimmungsbild“. Als er sich vor einiger Zeit auf einem der Telegraphenämter der Hauptstadt befand, bemerkte er bald, daß fast alle diejenigen, die sich mit Telegrammblättern zum Schalter begaben, energisch und indigniert die Zumutungen des betreffenden

Beamten von sich wiesen. Die russische Telegraphenaufsichtsbehörde hatte nämlich kurz zuvor an alle Beamten die Ordre gerichtet, die Worte eines Telegrammes auf ihren Sinn zu prüfen, eventuell den Sinn der Worte sich von den Telegrammbestellern vorlesen zu lassen, bevor sie das Telegramm weiter beförderten. Oft kam es deswegen zu Verhören recht delikater Art, wobei besonders Damen einer wenig ergötzlichen Prozedur zum Opfer fielen. Dies galt z. B. von einer Dame, die ihrem Verlobten 100 000 Rüsse sandte. Grund genug, die Beamten mißtrauisch zu machen und nähere Erklärungen einzufordern. „Was für Rüsse meinen Sie mit jenen 100 000?“ „Ganz gewöhnliche,“ erwiderte die Dame ärgerlich. Darauf der Beamte, daß ihn ein dergleichen Ausdruck stupig machen müsse, denn mit jenen 100 000 Rüssen könnten sehr wohl 100 000 Exemplare verbotener Schriften gemeint sein, mit deren Kolportage sich die Dame abgebe. — Wenn es bei Aufgabe aller Telegramme in Rußland zu solchen oder ähnlichen Szenen käme, dann wäre freilich das Telegraphieren in Rußland ein sehr zweifelhaftes Vergnügen!

**Der tiefste See der Welt** liegt in dem amerikanischen Ausladungsgebirge. Ganz stille, 200 Fuß hohe Wände schließen ihn ringsum ein, während man die Tiefe von der Oberfläche des Sees bis zum Grunde noch nicht mit Sicherheit hat feststellen können. Das jedoch scheint sicher zu sein, daß dieser See an Tiefe alle anderen Seen übertrifft. Wenn jetzt der Sturm auf dem Bergplateau wüthet, der See liegt immer gleich glatt und friedlich da. Er liegt zu tief, als daß der Wind an ihn herankommen könnte.

**Ein Rekord im Eierlegen.** Ein Mann in Leonovoc in dem amerikanischen Staate Wisconsin hat ein Huhn, das es im Eierlegen zu einer wunderbaren Fertigkeit gebracht hat. Im Laufe der letzten 11 Monate hat es nicht weniger als 200 Eier gelegt und legt damit bis zur Stunde in gleichem Tempo fort. Derselbe Mann hat drei andere Hühner von derselben Rasse, die gleichzeitig mit ihrer Schwester das Eierlegen zu praktizieren begannen. Sie haben bis jetzt ihrem beneidenswerten Herrn 744 Eier gelegt.

**Mit jedem Tage größer**

wird die Aussicht auf großen Erfolg der

**„Inserate“**

im „Nieser Tageblatt“. Das „Nieser Tageblatt“ erscheint in einer Auflage von täglich

ca. 6800 Exemplaren,

verbreitet und gelesen in allen Kreisen. Jeder unserer Geschäftskente in Stadt und Land hat also die Gewißheit, daß seine Empfehlungen zur Kenntnis aller Bezirksangehörigen gelangen. Aber auch den Aufgebern von Ankündigungen aller sonstigen Art ist im „Nieser Tageblatt“ die Gewähr gegeben, daß ihre Wünsche allen Interessenten des Bezirkes unterbreitet werden. Das

**Nieser Tageblatt als Infektionsorgan**

im Amtsgerichtsbezirk Nieser wird von keiner anderen Zeitung an Wirkung erreicht.

**Lotterie heute nicht eingegangen.**

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 5. Dezember 1912.**

**Mitteldeutsche Privat-Bank**

Aktiengesellschaft

**Abteilung Nieser a/G.**

empfehlst sich

zur Vermittlung aller

bankmäßigen Geschäfte.

Bobadoffstr. 2.  
Telefon 85.

Bezeichnung	Werte	Veränderung	Bezeichnung	Werte	Veränderung
<b>Deutsche Fonds.</b>			<b>Deutsche Gashafnagel</b>	12	185
Deutsche Reichsanleihe	77,50	versch.	Schlabig Stamm-Akt.	2	68
do.	88,30	„	do. Verz.-Akt.	7	115
do.	100,30	„	Wanderer-Verke	27	410,25
Sächsische Rente gr. St.	78,50	„			
do. H. St.	90,80	„	<b>Vrauerei- und</b>		
Sächsische Staatsanl. v. 1855	90,80	„	<b>Wassfabrik-Aktien</b>		
do. v. 1852/68 gr. St.	77,50	„	Bergbauerei Nieser	8	120
Preussische Konj. Anleihe	88,55	versch.	Erste Kulmbacher Export	19	308,50
do.	100,30	„	Kulmbacher Holzbräu	5	70
			Deutsche Brauerei	27	1000
<b>Stadt-Anleihen.</b>			Felsenkeller-Brauerei	50	127
Dresdner Stadtanl. v. 1905	87,25	„	do. Gemischt	6	72
do. n. 1908	94,40	„	Bambraus-Brauerei	0	84,50
Schemnitzer Stadtanl.	94,10	„	Kaufhauserei Schöffenhof	5	57
Leipziger Stadtanl. v. 1904	—	„	Kulmbacher Holzbräu Vit. A	4 1/2	193
Blasener Stadtanl. v. 1903	—	„	do. Vit. B	11	122
Nieser Stadtanl. v. 1891	—	„	Münchhof	6	122
do. n. 1901	—	„	Blasener Lagerbier	11	190
			Reichelbräu	11	20
<b>Fland. u. Hypothekendarlehen.</b>			Societätsbrauerei	4 1/2	—
Landwirtsch. Pfandbriefe	80,50	„			
do.	88,75	versch.	<b>Vorzellan-, Ton-, Chamotte-,</b>		
do.	90,90	„	<b>Glasfabrik-Aktien.</b>		
Landwirtsch. Kreditbriefe	80,25	„	Vorzellanfabrik Nieser	18	—
do.	88,75	„	do. Rosenthal	18	271
do.	99,90	„	do. Triptis	12	82
Leipziger Hyp.-St.-Pfr. XV	97,25	„	Meißner Glasfabrik	12	191
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfr. VI	90,75	„	Sächsische Glasfabrik	15	218
do. Grundr.-Grf.	97,25	versch.	Girch Tafelglas	7	—
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfr. II	87,50	„	Sächsische Glasfabrik	16	230
do. n. VI	92,25	„	Stenquifabrik Sömmerich	0 1/2	—
do. n. VI	97,25	„			
Sächsische Erbbauliche Pfr.	88,75	„	<b>Eiserne Aktien.</b>		
do.	—	„	Chemische Fabrik Heyden	14	268,50
			Preis Schulz jun.	23	308
<b>Transport-Aktien.</b>			Weg & Co.	19	277,75
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	—	Jan.	Deutsche Zuteilspinnerei	30	—
Speicher- u. Expeditions-Akt.	153	„	Sächs. Rammgarnspinnerei	7	—
Vereinigte Elbschiffahrts-Ver.	15,50	„	Weißenhauer Aktienspinnerei	0	—
			Reberfabrik Thiele	12	207
<b>Papier-, Pasten- und</b>			Kartonnagenindustrie	1	284,50
<b>Photogr. Aktien.</b>			Dresdner Cardina	10	150,50
Dresdner Papierfabrik	78	Juli			
Heinrich Grunemann Kammerf.	107,70	Jan.	<b>Neichodantdisfont: 0%</b>		
<b>Jan. Akt.-Ges.</b>			<b>Deutsche Gashafnagel</b>	12	185
Kaiseröder Papierfabrik	8	Okt.	Schlabig Stamm-Akt.	2	68
Peniger Patent-Papierfabr.	13 1/2	Juli	do. Verz.-Akt.	7	115
Paul Sch. Akt.-Ges.	0	Jan.	Wanderer-Verke	27	410,25
Vereinigte Strohhof-Pabr.	4	„			
Weißenbomer Papierfabr.	10	„	<b>Vrauerei- und</b>		
Zellstoff-Verzin	8	Juli	<b>Wassfabrik-Aktien</b>		
			Bergbauerei Nieser	8	120
<b>Banken.</b>			Erste Kulmbacher Export	19	308,50
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan.	Kulmbacher Holzbräu	5	70
Dresdner Bank	8 1/2	„	Deutsche Brauerei	27	1000
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	„	Felsenkeller-Brauerei	50	127
Sächsische Bank	8	„	do. Gemischt	6	72
do. Potentkredit-Kass.	7	„	Bambraus-Brauerei	0	84,50
			Kaufhauserei Schöffenhof	5	57
<b>Maschinenfabrik und</b>			Kulmbacher Holzbräu Vit. A	4 1/2	193
<b>Metalindustrie-Aktien</b>			do. Vit. B	11	122
Bierling & Co.	10	Jan.	Münchhof	6	122
Chemn. Werkzeug-Fabrik	0	Juli	Blasener Lagerbier	11	190
Deutsche Werkzeug-Fabrik	0	„	Reichelbräu	11	20
Dresd. Wasmotoren-Fabrik	11	Jan.	Societätsbrauerei	4 1/2	—
Germania (Schmalbe)	0	„			
Großhainer Werkst.	8	April	<b>Vorzellan-, Ton-, Chamotte-,</b>		
Karl Hamel	16	„	<b>Glasfabrik-Aktien.</b>		
Lauhammer	10	Juli	Vorzellanfabrik Nieser	18	—
Maschinenfabrik Koppel	28	„	do. Rosenthal	18	271
Maich- und Werkzeug-Fabrik	8	Jan.	do. Triptis	12	82
Mühlendammfabrik Sed.	12	Juli	Meißner Glasfabrik	12	191
Radrenner-Ges. Gehler	7	„	Sächsische Glasfabrik	15	218
Sächs. Gashafnagel Nieser	10	Juli	Girch Tafelglas	7	—
do. Maschinen Hartmann	0	„	Sächsische Glasfabrik	16	230
do. Wehlhuth Schönherr	15	„	Stenquifabrik Sömmerich	0 1/2	—
Schmalz & Co.	10	„			
Schubert & Salzer	20	April	<b>Eiserne Aktien.</b>		
Sehr. Unger	10	Juli	Chemische Fabrik Heyden	14	268,50
Vereinigte Elbschiffahrts-Ver.	10	Jan.	Preis Schulz jun.	23	308
			Weg & Co.	19	277,75
<b>Elektr. Unternehmungen.</b>			Deutsche Zuteilspinnerei	30	—
Nähmisch.-Fabrik Akt.	—	„	Sächs. Rammgarnspinnerei	7	—
Bergmann Elektr. Werke	5	Jan.	Weißenhauer Aktienspinnerei	0	—
Elektra Akt.-Ges.	5 1/2	April	Reberfabrik Thiele	12	207
Elektr. Akt.-Ges. v. Böge	7	Juli	Kartonnagenindustrie	1	284,50
Schiffenwerf Vorr.-Akt.	6	Jan.	Dresdner Cardina	10	150,50
Reichl. Nähm.-Stahlgarnfabr.	6	„			
Selbel-Raumman	10	„			
do. Gemischtelne	50	„			



## Ein historischer Moment.

Im Corriere della Sera gibt nun der bekannte italienische Korrespondent Luigi Barzini zum ersten Mal eine genaue und ausführliche Schilderung des denkwürdigen Augenblickes, da zum ersten Mal seit Beginn des Balkankrieges die höchsten militärischen Führer Bulgariens und der Türkei einander friedlich begegneten. Parlamentäre hatten Ort und Stunde einer Zusammenkunft verabredet. Diese erste Begegnung der Bevollmächtigten, die in der Geschichte wohl fortleben wird als der Anfang einer neuen Ära auf dem Balkan, fand in dem kleinen Dorfe Ploza statt. Das Dorf liegt am westlichen Ufer der mächtigen Lagune von Schekemeje. Es war ein stürmischer Tag, grau verhängt, strahlte der Himmel auf die Gänge hinab und jörnig pfliffen die Winde ihren Winterfang. Am Horizont sah man den silbergrauen Streifen des Marmarameeres und nahe am dem Dorfe klang das Rauschen und Toben der von dem Unwetter aufgepeitschten Fluten. Auf 1 Uhr war die Zusammenkunft verabredet. Die kleine Eskorte der bulgarischen Bevollmächtigten war schon früh am Morgen in scharfer Trabe nach der einsamen Gasse aufgebrochen. Nun hielt sie hier inmitten dieser melancholischen Landschaft: und alle Augen waren erwartungsvoll auf die Straße von Schekemeje gerichtet, auf der die Türken daherkommen mußten. Aber soweit das Auge reichte, lag die Straße verlassen, tot. Kein Regisseur hätte für diese erste Begegnung ein düsteres Milieu finden können als diese von Novembertürmen durchstobte rauhe Landschaft zwischen grauen Hügeln und sturmgepeitschter See. Eine kleine Patrouille bulgarischer Reiter trabte vor bis zu der Brücke, die den Kanal zwischen Meer und Lagune überquert. Eine Viertelstunde nach 1 Uhr taucht plötzlich fern am Horizont auf dem Profil eines Hügel eine kleine Reitergruppe auf, nähert sich und biegt in den Weg ein, der zur Brücke führt. Mit dem Mal erkannte man an der Spitze dieses langsam dahingehenden Truppes eine im Winde flatternde weiße Fahne, und bald erkannte man auch mit blohem Auge die Osmanen. Ein halbes Eskadron Lanzenreiter bildeten die Eskorte; an einer Lanze trägt ein voranreitender Soldat die weiße Fahne. Auf der Brücke begegnen bulgarische und türkische Soldaten einander zum ersten Male ohne Kampf. Halt! Durch das Toben des Windes hört man von fern die zerrissenen Klänge eines Trompetensignals. Die Beschriften des Jeremionells werden erfüllt, denn auch der moderne Krieg hat seine Herolde. Ein Teil der türkischen Eskorte bleibt auf der Brücke; die kleinere Gruppe reitet langsam weiter. Voran die bulgarische Patrouille, hinter ihr der türkische Offizier mit dem bulgarischen, dann die Gruppe der Bevollmächtigten, die türkischen Lanzenreiter bilden den Beschluß. Die Bevollmächtigten erwarten die Türken in der Dörfer. Als sie herangekommen sind, tönt wieder ein Trompetensignal. Die bulgarischen Reiter formieren sich zur Begrüßung. Schritte Befehlsworte, ein scharfes kurzes Rasseln von Säbeln, Klängen blühen und wieder steht die Truppe regungslos wie die Bildsäulen. Auf allen Gesichtern spiegelt sich die Erregung. Langsam heben die Türken die Hand zum Gruß und zum Danke. In dem Augenblick liegt eine seltsame feierliche Weihe und es ist, als spüre ein jeder den Hauch eines weltgeschichtlichen Geschehens. Die Gestalt Nazim Paschas beherrscht das Bild. Er reitet einen prachtvollen schwarzen Araberhengst, der unaufhörlich den Kopf wirft. Der Reiter, Generalfürst der osmanischen Armee, trägt die schlichte Akakuliform, die Astrachanmütze und wenige Orden an der Brust. Ernst, nachdenklich schaut er drein, in seiner Haltung liegt eine strenge feierliche Würde. Nazim Pascha Antikis dagegen erzählt von tiefer Müdigkeit, vielleicht hat der lange mühselige Ritt seine Kräfte erschöpft. Während die Türken absteigen, erscheinen die bulgarischen Bevollmächtigten auf der Schwelle des Hauses zum Empfang. Daneben und Nazim Pascha begrüßen sich zuerst und reichen einander die Hand. Sie kennen sich gut und gerade diese Bekanntschaft wird unter den Umständen des jetzigen Widersehens ein Grund zu einer sichtlich Befangenheit. Dann verschwindet alles in dem kleinen Hause; man hört die banfällige Treppe unter den Schritten der Bevollmächtigten kaischen und stöhnen. Drei Viertel Stunden dauert die Unterredung; dann reiten die Türken wieder davon wie sie kamen. Erst am nächsten Tage erfährt Barzini aus sicherer Quelle ein paar Einzelheiten dessen, was sich drin im Zimmer zwischen den Gegnern abspielte. Eine kleine Bauernstube, ein Tisch, ein paar Holzstühle, an den Wänden ein paar griechische Heiligenbilder: das ist die Szenerie, in der die beiden Parteien einander zum ersten Mal allein ins Auge sehen! Welche Gedanken mögen Nazim Pascha bewegt haben, ihn, der von Anfang an die Katastrophe kommen sah, das Unglück voraussagte und zum Frieden rief? Als die Bevollmächtigten am Tische Platz genommen haben, entsteht zunächst ein bekommenes Schweigen. Alle fühlen, daß in dieser Stunde jedes Wort unpassend ist und alle sind betreten. Bis dem General Sawoff ein glücklicher Gedanke kommt: er spricht die Türken türkisch an. Die ersten Begrüßungsworte waren in französischer Sprache gefallen. Sawoff und Zitschew beherrschen das Türkische vollkommen und Daneben versteht es ausgezeichnet, wenn er es selbst auch nicht spricht. Die türkischen Laute brechen das Eis und langsam beginnt das Gespräch. In kleinen Tassen wird türkischer Kaffee serviert, die Bulgaren bieten Zigaretten an. Aber Nazim Pascha besteht mit jener ritterlichen Höflichkeit, die für die Lebensart der alten Türken charakteristisch war, darauf, daß man seine Zigaretten nicht raucht. Man spricht heute nicht von Bedingungen, nicht von Frieden und nicht von Waffenstillstand. Man verabredet nur die Einzelheiten der nächsten Begegnung. Sie sollen in der Ischatabschalinie stattfinden, man wird sich künftig mit der Bahn treffen, Nazim Pa-

sha stellt seinen Salonwagen zu den Unterhandlungen zur Verfügung. Er hat seine ruhige Würde seinen Augenblicke geopfert und die Befangenheit der ersten Augenblicke schnell überwunden. Denn am Anfang wagt er so betreten, daß er, als Daneben ihn Sawoff und Zitschew vorgestellt hatte, es vergaß, die Generale seiner Begleitung mit den Bulgaren bekannt zu machen. Kurz nach 2 Uhr ist die denkwürdige Begegnung von Ploza zu Ende. Die Türken sind am Horizont verschwunden, die bulgarischen Reiter haben wieder ihre Marschordnung eingenommen, die Bevollmächtigten sitzen im Sattel, der Zug setzt sich in Bewegung und eine Viertelstunde später herrscht in der menschenleeren Gänge von Ploza wieder die düstere Einsamkeit des Morgens und der elementare Jörn des Novembersturmes.

## Aus aller Welt.

Berlin: Nach einer telegraphischen Meldung des Bezirksamtes in Jap ist die Palauinsel Babeltao durch einen Taifun verwüstet worden. Die Regierungskolon selbst ist nur wenig beschädigt. — Lübbe: Bei einem größeren Stubenbrand im Hotel „Stadt Berlin“ kamen die beiden 1 und 5 Jahre alten Kinder des Hotelwärters ums Leben. — Rappoldswiller: In dem benachbarten Markt hat sich vorgestern nacht ein mörderischer Zweikampf zugetragen. In einer Scheune fand man zwei Aechte tot vor, die beide mehrere von einer danebenliegenden Art herrührende Wunden aufwiesen. Ueber den eigenartigen Vorfalle schwob noch völliges Dunkel. Man vermutet, daß die beiden Knechte einen Zweikampf ausgeführt haben, in dem der eine den anderen erschlug, worauf er sich dann aus Furcht vor Strafe erhängte. — Gröningen: Der seit etwa 14 Tagen vermißte Gutsbesitzer Sohn Behrens aus Gröningen (Regierungsbezirk Magdeburg) wurde gestern in der Höhe als Leiche aufgefunden. Als Mörder wurden der Handelsmann Anobel und als Mittäter die Gebrüder Zofolowsky verhaftet. Die Täter waren von Behrens bei einem Diebstahl überrascht worden, hatten ihn erwischt und die Leiche in die Höhe geworfen. — London: Der in Buenos Aires erscheinende „Courrier Francaise“ behauptet, daß der frühere Erzherzog Salvator, der als Johann Orth auf seine Rechte als Erzherzog und Prinz von Toskana verzichtete und erst vor wenigen Monaten als tot erklärt wurde, nachdem man jahrelang trotz eifriger Nachforschungen nichts von ihm erfahren hatte, unter dem Namen Don Ramon auf einem Rancho 200 Kilometer von Buenos Aires entfernt wohnt. Die Zeitung will ferner wissen, daß Johann Orth nach dem Tode Kaiser Franz Josephs ein Lebenszeichen von sich geben wollte. Er werde dann seine Lebenserinnerungen veröffentlichen vom Augenblick des Ausschreitens aus dem Verband des österreichischen Kaiserhauses bis zur Gegenwart. — Dresden (Ohio): Bei einem Zugzusammenstoß auf der Pennsylvania-Eisenbahn wurden vorgestern abend 8 Personen getötet und ebensovielen tödlich verletzt.

## Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. Dezember 1912.

Ware	11.10 bis 12. —	12. —	12. —	12. —
Weizen, fremde Sorten	11.10	11.10	11.10	11.10
• sächsischer, 70-73kg	9.20	9.25	9.30	9.35
• 73-77kg	9.25	9.30	9.35	9.40
• Roggen, neuer, sächs.	8.50	8.50	8.55	8.60
• vord.	8.80	8.80	8.80	8.80
• Weizenroggen, sächs.	7.25	7.25	7.25	7.25
• Roggen, fremde	10.75	10.75	10.75	10.75
• Gerste, Brau-, fremde	10.75	10.75	10.75	10.75
• sächsischer	9.50	9.50	9.50	9.50
• Futter-	7.90	7.90	7.90	7.90
• Hafer, sächsischer, alter	8.75	8.75	8.75	8.75
• neuer	8.75	8.75	8.75	8.75
• preussischer, alter	9.40	9.40	9.40	9.40
• neuer	9.60	9.60	9.60	9.60
• ausländischer	9.60	9.60	9.60	9.60
• Erbsen, Koch-	10.50	10.50	10.50	10.50
• Weizen- u. Futter-	9.00	9.00	9.00	9.00
• Getreide	3.70	3.70	3.70	3.70
• gebündelt	4.00	4.00	4.00	4.00
• neues	—	—	—	—
• Strohhalm, gebündelt	2.80	2.80	2.80	2.80
• Maschinenbruch	—	—	—	—
• Langstroh	2.10	2.10	2.10	2.10
• Rummelstroh	1.70	1.70	1.70	1.70
• Kartoffeln, inländische	2.75	2.75	2.75	2.75
• ausländische	—	—	—	—
• Butter	2.70	2.70	2.70	2.70

## Wahrgenutzungszeit

Wir bitten die geehrten Interessenten dringend, größere Aufträge und Empfehlungen nicht erst am dem Tage, an dem sie veröffentlicht werden sollen, sondern stets baldmöglichst, spätestens am Tage vorher in der Geschäftsstelle abzugeben. Kleinere Aufträge erbiten wir während der Dauer der hiesigen Wahrgenutzungszeit.

**Bis 10 Uhr vormittags:**  
Bei späterer Aufgabe kann die Aufnahme in die betreffende Nummer des Ausgabebandes keinesfalls zugesagt werden.  
Um das rechtzeitige Erscheinen des Blattes ermöglichen zu können und im Interesse des Druckereipersonals bitten wir um gefällige Beachtung!

Nachtrag: 2. Jahrgang.

**Gez. Pferddecke verloren**  
auf dem Wege Ploza - Riesa. Gegen Belohnung abzugeben beim **Entscheider Trapp, Ploza.**

**300000 Mk. sind auf**  
Kauf od. Käufer in getrennten Posten auszuliefern. (Mikro. erb.) **B. Saede, Magdeburg, Breitenweg 271, 1.**

## Kleine Wohnung

1. Januar bezugsbar, zu vermieten **Gausthr. 1.**

## 4000 Mark

auf einen Landgasthof mit 23000 M. Grundbesitz hinter 9000 M. Sparfassen hypotheke zu 4 1/2 % zu leihen gesucht. **Ges. Offerten unter G E in die Exp. d. Bl. erbeten.**

## 3500 M.

Hypothek (2000 M. noch unter Grund) gesucht. **Ges. Off. unter K F in die Exp. d. Bl. erb.**

## 6000 M.

Hypothek-Darlehen sucht Geschäftsmann zu 5 % Zins aufzunehmen. **Päntil. Zinszahlung zugesichert. Off. unt. Mch. an die Exp. d. Bl.**

## 200000 Mk.

in größeren und kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange unflüchtig anzuleihen.

**Karl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzenstr. 6. Telefon 3215 u. 3355.**

Für erkranktes Dienstmädchen wird sofort oder für 15/12.

## Ersatz gesucht,

evtl. kräftiger **Schulmädchen** das Ostern die Schule verläßt. **Frau Jacob, Gortelstraße Nr. 23, 1.**

## Die Zeitungs-Announce

übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Placatearten.

## Keil., saub. Mädchen als

**Aufwartung** für den ganzen Tag bei gutem Lohn für den 1. Jan. gesucht. **E. Tittel, Dausiger Straße 4.**

Wegen Erkrankung meines Sohnes suche

## Sausmädchen der Aufwartung.

**Gausthr. 28, 1.**

Suche sobald als möglich ein

## Dienstmädchen

zur Hausarbeit und Abends zum Wäscheputzen.

**Gartungs-Restaurant Gröden, bei der Kirche.**

Suche zum 1. Januar verheirateten

## Schweizer

welcher mit seiner Frau 30 Stck Großvieh zu versorgen hat. Nur solche mit guten Zeugnissen und denen an dauernder Stellung gelegen ist, wollen sich melden.

## Wanted als

Whrl., fleißiger und pünktlicher junger Mann mit guten Zeugnissen wird für hiesiges Contor als

## Bote gesucht.

Off. mit Zeugnisschriften schriftl. an die Exp. d. Bl. unter T H erbeten.

1. Jahrgang auf ein größeres Landgut mit guter Zeugnissen wird gesucht durch Frau **Wiene, Stellenvermittlerin, Dörfling bei Lommahs.**

## 1 tüchtiger

## Hofschneider

auch außer dem Hause sofort gesucht. **Kurt Jüttin.**

Für die uns bei unserem Einzuge so freundlich dargebrachten Wünsche und Blumenpenden, für die Schmückung des Dorfes und Pfarrhauses, sowie die herzliche Begrüßung seitens der Gemeinde und des Gesangsvereins sagen wir allen unsern **aufrichtigsten Dank.**  
**Pfarrhaus Drausky, P. P. Ludwig und Frau.**

## Glaubitz — Sageritz.

Zum Austragen des **Nachtrag** Tagblatt für die Ortsschaften **Glaubitz — Sageritz** zuverf. **Zeitungsträger** ab 1. Jan. gesucht. Passend als Nebenverdienst. Zu melden in der Exped. d. Bl.



**Nahrhaft, schmackhaft und preiswert sind**  
**Grossmutter-**  
Süß-Speisen und Backpulver.  
**Carl Herrmann & Co., Leipzig,**  
gegr. 1891.

Die staatlich unterstützte **Städtische Beamenschule zu Nerchau** bezittet in 2 jähr. Lehrgang für die Gemeindebeamten-Bauführer vor. Sicherer Erfolg. Prospekte frei. **Die Beamtenschuldirektion.**

## Allenberg im Erzgebirge (Bezirk Dresden), Luftkurort und Winterportplatz.

**Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte**  
— Post, Bahn, Verwaltung, Banken etc. — Alle Abiturienten von Otern 1912 fanden Aufnahme.

Wenigste Berufsschule mit Ein- u. Zwei-zeugs bis nach 4 jähr. Kursus. 1100 Sch. sind angezogen. Prospekt d. Schuldirektion od. Bürgermeisteramt



**Schaukelperde**  
in Holz von 3.75 an, in Feil,  
zum Fahren und Schaukeln,  
empfiehlt sehr billig  
**A. W. Hofmann,**  
Gde Bauhüser u. Drehtischer.

**Bäuschlein**  
in allen Verlagen.  
**Windelleinen**  
**Klammern.**  
**J. B. Thomas & Sohn,**  
neben Rieler Bank.

**Sehr gute**  
**Körper-Samt-Reste**  
zu Säulen in blau, schwarz  
u. braun wieder eingetroffen.  
Solange der Vorrat reicht  
à Mtr. Mf. 2.50.  
Frau **Arnold,**  
Goethestr. 87, Gde R.-W.-Pl.  
Rein Laden.

**Garantiert wie neu**  
wird selbst das älteste und  
schmutzigste Linoleum durch  
**Propocin.**  
zu haben im  
**Tapeten- u. Haus**  
**Linoleum-Haus**  
am Technikum.  
Probeküchen gratis.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein  
reichhaltiges Lager aller Sorten  
**Bürsten,** Besen, Pinsel, Seifen,  
Zettlerartikel, Parfüm  
und Toilettenartikel in  
reicher Auswahl. Preis  
abreicher aus Leder, Holz  
und Kork, Japans und Osterreich in verschiedenen  
Größen, Verstaubbürsten (Wollschleifbürsten), Empfindlich  
seltig Kaffeeapparat „Caris“, schönes Weihnachtsgericht  
für den lieben Papa und Bräutigam; verkaufe selbigen unter  
Selbstkostenpreis, da ich diesen Artikel nicht mehr führen will.  
**W. verw. Moritz,** Mitglied des Rabatti-  
Sparvereins  
Hauptstraße 4 (früher Eichamt).

**Coupons-Einlösung**

Sämtliche am 1. Januar 1913 fällige

**Coupons,**  
**Dividendenscheine und**  
**geloste Wertpapiere**

haben wir bereits von heute ab kostenfrei ein.  
**Mündelsichere Kausgewerte**  
halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. Dezember 1912.

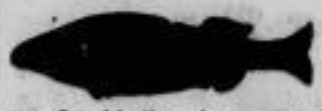
**Riesaer Bank.**

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe  
ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.  
Die einen Bestand von 1 Milliarde 120 Millionen Mark aufweisende  
**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
auf Gegenseitigkeit  
gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten Bedingungen.  
Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:  
**Emil Luck, Riessa, Bahnhöfstr. 11.**

**DR OETKER'S**  
**Pudding**  
aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine  
wohlschmeckende und billige Nachspeise.  
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes  
an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!

**Freie Fahrt hin und zurück.**  
Ich kaufe  
nur **Dresden, Prager Str. 26**  
weil man dort Anzüge, Hüte und Paletots für jede Figur passend bekommt.  
**Monatsgarderobe**  
von feinsten Herrschaften, wenig ge-  
tragen oder verlichen gewesen.  
Markt 10, 12, 15, 18, 20, 22 etc.  
Eigene Fabrikation neuer Garderobe:  
Serie I  
**Anzüge** . . . . 12.— 14.—  
**Hüte** . . . . 11.— 13.—  
**Paletots** . . . . 10.— 12.—  
Serie II  
**Anzüge** . . . . 16.— 20.—  
**Hüte** . . . . 15.— 18.—  
**Paletots** . . . . 14.— 16.—  
Serie III  
**Anzüge** . . . . 24.— 28.— etc.  
**Hüte** . . . . 21.— 25.— etc.  
**Paletots** . . . . 20.— 22.— etc.  
Frack-, Gehrock-, Smoking-  
Anzüge, Gummi-Mäntel,  
Hosen und Westen sehr preiswert.  
Gesellschafts-Anzüge  
verleihen wir von Markt 8 an.  
**Kaufhaus für Herren-Garderoben, G. m. b. H.**  
**26 Prager Strasse 26**  
nur Laden.



**Seefische!**  **Seefische!**

Detailverkauf Freitag vorm. 8-11 Uhr in **Grüna, Galtzof Gräbe.**

**Das Spezial-Leinen- und Wäsche-Haus**

**Adolf Adermann, Riessa**

Wettinerstraße 14

hält sich zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen und offeriert von seinem  
großen Warenlager nachstehende Artikel in unerreichter Auswahlt und  
in nur besten Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen mit

**3 Prozent Rabatt.**

**Inslets** in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{10}{16}$  und  $\frac{12}{16}$  Breite, feberdicke Qualitäten, gebräht und  
ausgewaschen, Deckbetten zu 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14 Mf.  
Spezial-Deckbett Stück Mf. 5.—  
**Bunte Bettzeuge** in  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{10}{16}$  und  $\frac{12}{16}$  Breite, unerreichte Musterauswahl,  
1 Bezug mit 2 Rippen in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{3}{8}$  Breite von Mf. 3.50 an.  
**Bettwäsche und Stangenleinen**, 110 versch. Muster, jedes Muster in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{3}{8}$  Breite,  
1 Bezug mit 2 Rippen in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{3}{8}$  Breite von Mf. 4.50 an.  
**Sattin**, Klingenmuller, 80 versch. Muster, Meter von 50 Pfg. an bis Mf. 1.80.  
**Byqué**, geräucht, 70 versch. Muster, Meter von 50 Pfg. an bis Mf. 1.80.  
**Mulle**, Batiste, durchbrochene Stoffe zu Schürzen und Blusen, Gardinenmuller.  
**Bettkattune und Satin** bunten Bettwäsche in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{3}{8}$  Breite.  
**Halbleinen und Halbseiden**, beste Flachwarequalitäten, in Breite 70, 80, 85, 100,  
115, 130, 150, 160, 170 und 200 cm.  
**Weiße Hemdenbarchente**, 5 Spezialmarken aus dem Elbsaß, 82 cm breit, Meter 70,  
75, 80, 85 u. 90 Pfg. Billigere Qualitäten Meter 45, 50, 55, 60 u. 65 Pfg.  
**Bunte Hemdenbarchente**, Elbsaß Qualität, 80 cm breit, Meter 75 Pfg. Billigere  
Qualitäten Meter 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65 und 70 Pfg.  
**Ungebleicht Hemdenbarchente**, bekannte Spezialware, Meter 35 Pfg. Beste Qualitäten  
50 und 55 Pfg.  
**Hemdentuche**, **Alons**, **Naco**- und **Klassentuche**, Spezialmarken aus dem Elbsaß, 70 bis  
200 cm Breite.  
**Ungebleichte Kesselfe** zu Hemden, Bezügen und Bettstücken.  
**Bunte Redbird** und **Flawelle** zu Blusen und Oberhemden.  
**Bunte Jachardbarchente** und **Belours** in großer Musterauswahl.  
**Jeppir-Flanell-Betttücher**, nur la Qualitäten, weiß ohne Rante, weiß mit roter, blauer  
und brauner Rante, hellbunt gestreift, Bettuch-Barchent in 140 und 150 cm  
Breite, Enormes Lager.  
**Wolltuchleinen**, **Kostleinen**, **Fischerleinen**, graues Seinen zu Bettstücken und Stroß-  
decken 84 bis 170 cm breit, Stroßdecken, Getreidebände.  
**Mullisch Leinen** zu Handarbeiten in grau und cream, 170 cm breit, Meter 3.25 Mf.  
**Schürzenstoffe**, buntgewebe, blaugelbte und gedruckte, garantiert echtfarbig.  
**Tischtücher** in unerreichter Auswahlt, moderne Muster, alle Größen und Qualitäten,  
Stück von Mf. 1.— an bis Mf. 40.—  
**Servietten** dazu passend, Größe  $\frac{40}{60}$ ,  $\frac{50}{60}$ ,  $\frac{50}{65}$ ,  $\frac{60}{65}$ ,  $\frac{60}{70}$  und  $\frac{70}{70}$  cm.  
**Damastillegede** für 6, 8, 12 und 18 Personen. In Seeden zu 12 Personen unter-  
halte allein ein Lager von circa 40 Stück. Preislagen bis Mf. 120.—  
**Tee- und Kaffeegede** in bunt und weiß, mit und ohne Hochbaum.  
**Tischdecken** in großer Auswahlt, passende Garnituren in Tisch-, Kommoden- und Küch-  
enscheiden.  
**Bettdecken** in Waffel-, Rippen-, Byqué- und Damastgewebe, weiß u. bunt, Paar Mf. 5.—  
bis Mf. 40.—, 175 Paar am Lager.  
**Handtücher** und **Waschtücher**, grau und weiß, in enormer Auswahlt.  
**Wischwäschchen** zum Wischen, rot-, blau- und goldfarbig.  
**Provierhandtücher**, **Badetücher**, **Bademäntel**, **Badeteppiche**, **Protierstoffe**.  
**Taschentücher** für Damen, Herren und Kinder in weiß u. bunt, Kleinleinen-, Halbseiden-  
und Baumwollqualitäten. In diesem Artikel unterhalte eine enorme Auswahlt  
von circa 700 Dtzd. und mache speziell auf meine Neuheiten in Hochbaum-,  
Batiste-, Madeira- und Schweizerleinen, feinstbuntantige engl. Perzenttücher  
und mercerisierten (Seidenglanz-) Tücher aufmerksam. Spezialität: Dielefelder  
Taschentücher, edelstes Feinewebe.  
**Extrafine buntgedruckte Satintücher** zu Handarbeiten in größter Auswahlt.  
**Fertige Wäsche** für Damen, Herren und Kinder bildet einen Hauptartikel in meinem  
Geschäft und bringe darin eine unerreichte Auswahlt und Vielseitigkeit in jedem  
einzelnen Artikel. Gute Stoffe, sauberste Räharbeit, einfache, sowie elegante Aus-  
führung. Sämtliche Wäsche in weiß und bunt, in glatten, gemusterten Stoffen  
und Barchent.  
In **Damenwäsche** empfehle: Tag- und Nachthemden, Nachtsjaden und Beinleider, Friseur-  
mäntel, Hochbaum-, Stideler-, Byqué-, Barchent- und Staub-Unterzüge, Unteraltalen.  
In **Herrenwäsche** empfehle: Tag- und Nachthemden, weiße und bunte Oberhemden,  
Kragen, Manchetten, Servietten, Chemisettes und bunte Garnituren. Anfertigung  
von weißen und bunten Oberhemden. Neuheiten von Jeppir für 1913 ein-  
gegangen.  
In **Kinderwäsche** empfehle: Hemden, Beinleider, Nachthemden, Nachtsjaden, Unter-  
züge, Leibchen, Tragenbüchchen, Wapenbuden.  
Auf mein großes Lager in fertiger Frühlingswäsche mache speziell aufmerksam.  
Anfertigung nach jedem Wunsch.  
**Wäsche-Büchereien** und **Einzüge** in unerreichter Auswahlt. Befahbüchchen, Madeira-  
Kaugnetten, Madeira-Hemdenpassien, Oberhemden-Einzüge und Anzüge  
Manchetten.  
**Fertige weiße und bunte Wirtschaftsschürzen.**  
**Servierschürzen**, **Reform**-, **Ärmel**- u. **Niederschürzen.**  
**Hervorragende Auswahlt in Ländel- und Teeschürzen.**  
**Großes Lager in Steiners Steppdecken.**  
**Bettfedern und Daunon.**  
**Anfertigung von Wäsche jeder Art solid und billig.**  
Lieferung vollständiger Braut-Ausstattungen.  
Buchhaben- und Monogrammschneiderei in la. Ausführung  
Größtes Lager am Plage. Begründet 1860.